

Kamenener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der illustrierten Beilage: Der Zeitpiegel für das Vierteljahr 1 Mark pränumerando. Bei Bezug durch die Post 1 Mark 25 Pfg.

Nr. 42.

Sonnabend den 8. April 1905.

33. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Die heutige Ausgabe besteht aus 3 Blättern = 10 Seiten.

Deutschland.

Das Abgeordnetenhaus beschäftigte sich am Donnerstag zunächst mit der Interpellation des Zentrums, in welcher Maßnahmen zur Bekämpfung der Genickstarre in Oberschlesien verlangt werden. Kultusminister Sudt teilte mit, daß die Krankheit in den letzten Wochen etwas nachgelassen habe; es sei zu hoffen, daß sie bei wärmerer Witterung noch mehr zurückgehen werde. Alles, was nach dem jetzigen Stand der Kenntnis der Seuche zu ihrer Bekämpfung geschehen könne, werde geschehen. Der Gesandtschaftsbericht, betreffend die Verwaltung gemeinschaftlicher Jagdgebiete, der zur zweiten Beratung stand, wurde auf Antrag der Konservativen an die Kommission zurückverwiesen. Die sozialpolitischen Anträge der Abgg. Graf Douglas (H.) und v. Bodelschwingham betr. die Schaffung eines Volkswohlfahtsamts und betr. die Fürsorge für arbeitssuchende mittellose Wanderer wurde nach den Kommissionsbeschlüssen angenommen. Minister des Innern von Bethmann-Hollweg erklärte zum Antrag v. Bodelschwingham, daß die soziale Fürsorge auf dem Gebiet der Wanderer in die Aufgabe der freien Tätigkeit der kommunalen Verbände überlassen bleiben müsse. Auch Finanzminister Fehr. von Rheinbaben äußerte Bedenken gegen den Antrag.

Die Kosten des Aufstandes in Südwestafrika haben bis Ende März 1904 betragen 108 243 900 Mark. Für 1905 sind ausgeschrieben worden 121 087 400 Mark, so daß, wenn sich die Summe nicht noch mehr erhöht, bis Ende März 1906 der Aufwand dem Reiche 229 331 300 Mark gekostet haben wird. Da diese Summe, auch wenn der Aufwand im Laufe des Jahres sein Ende erreicht, noch nicht die Schlussumme ist, sondern auch für 1906 als Nachschuß Betrag von 250 Millionen Mark, den man als Kosten des Aufstandes angesehen hatte, zweifellos überschritten werden. Unsere Verluste betragen bis jetzt insgesamt 1340 Mann, 1 Prozent der augenblicklichen Truppenstärke. Die Zahl der Aufständigen bis jetzt, soweit die Zahlen feststehen, 918 geköpft. Die Verpflegung der augenblicklich anwesenden Truppen kostet täglich 100 200 Mark.

(Das Landesgewerbeamt.) Im Reichsanzeiger wird eine königliche Verordnung vom 20. März über die Errichtung eines Landesgewerbeamts und eines ständigen Beirats für das gewerbliche Unterrichtswesen und die Gewerbebeförderung veröffentlicht. Die neue Behörde ist eine dem Handelsminister unmittelbar unterstellte Kollegialbehörde, der folgende Aufgaben zugewiesen sind:

1. an der Aufsicht über das gewerbliche Unterrichtswesen und über die der Gewerbebeförderung dienenden Einrichtungen teilzunehmen; 2. über die Entwicklung des gewerblichen Unterrichtswesens und der Gewerbebeförderung Verrichtungsberichte zu erstatten; 3. die im Inlande und Auslande erscheinenden, das gewerbliche Unterrichtswesen und die Gewerbebeförderung betreffenden Veröffentlichungen zu sammeln und systematisch zu ordnen; 4. in den das gewerbliche Unterrichtswesen und die Gewerbebeförderung betreffenden Angelegenheiten den Minister technisch zu beraten.

Zum Vorsitzenden des Landesgewerbeamts ist im Nebenamt Ministerialdirektor Dr. Reithaus vom Handelsministerium ernannt worden.

Der Besuch des japanischen Prinzen Arisugawa am deutschen Kaiserhof erregt seitens der japanischen Presse allgemeine Beachtung. Das Blatt „Kotumun“ weist auf die politischen Gründe hin, die den Mikado bewegten, einen der angesehensten Prinzen zu entsenden. Es bedeutet dies eine Anerkennung für die von Deutschland bewiesene Neutralität. „Nishinichi“ sagt, daß Prinz Arisugawa von einer Prinzessin begleitet ins Ausland reise, sei ohne Beispiel in der Geschichte Japans. Der Besuch würde zu einer Festigung der freundschaftlichen Beziehungen und zu einem besseren gegenseitigen Verständnis zwischen Japan und Deutschland sicherlich beitragen. „Nishi“ sagt: Gehässige Verdächtigungen seien seit dem Rückzug von Liaojang zwischen Deutschland und Japan ausgesprochen worden, aber Deutschlands loyales Verhalten habe die Haltlosigkeit dieser Gerüchte bewiesen. Arisugawas Besuch gewährleiste die freundschaftliche Entwicklung der auswärtigen Beziehungen. Das Ende des Krieges würde Japan, Deutschland, England und Amerika vereinigen zu einem friedlichen Fortschritt des Ostens unter dem Druck der offenen Tür und der kommerziellen Gleichberechtigung in China. „Nippon“ führt aus, Japan habe Deutschland stets als seinen Lehrmeister betrachtet und bei gegenseitiger Freundschaft und gutem Willen würde er weiter auf Deutschland schauen mit dem achtungsvollen Vertrauen des ehemaligen Schülers und gegenwärtigen Freundes.

Der junge Herzog von Koburg-Gotha hat die Verlegung der Postämter von Koburg nach Gotha verfügt. Darüber herrscht begreiflicherweise in Koburg lebhaftest Missstimmung. Die Koburger Abgeordneten haben den Herzog um Zurücknahme dieser Verfügung ersucht, darauf aber eine Antwort überhaupt nicht erhalten. Nimmere sind die Mit-

glieder des Koburger Speziallandtages übereingekommen, Plenarsitzungen erst dann wieder abzuhalten, wenn eine Antwort auf die Resolution über die Verlegung der Postämter vorliegt. Dieser Beschluß bedeutet eine Weigerung, den Etat zu verabschieden vor der Anticort des Herzogs.

Ausland.

Italien.

Eine Programmklärung des Ministeriums Fortis wurde am Dienstag in beiden italienischen Parlamenten verlesen. U. a. wird zur Eisenbahnfrage erklärt: „Wir bringen einen Gesetzentwurf ein, der mit einigen angebrachten Änderungen den Entwurf des früheren Ministeriums einschließlich der wirtschaftlichen Besserstellung der Angestellten aufnimmt, andererseits Vorschläge enthält, die teils zu sofortiger Durchführung bestimmt sind, teils darauf abzielen, vom 1. Juli ab den vom Staate zu übernehmenden Eisenbahndienst zu regeln. Andere Ergänzungen werden später vorgeschlagen werden. Wir haben das Vertrauen, daß die Kammer den Entwurf sorgfältig prüfen und ihm zustimmen wird.“

Frankreich.

(Die Begegnung zwischen König Eduard und Loubet.) Präsident Loubet traf in Begleitung des Generals Dubois und des englischen Botschafters Donnerstag kurz vor sechs Uhr nachmittags auf dem Bahnhof in Pierrefitte ein. Bald darauf kam der Zug an, der den König von England, der um 1 Uhr 40 Minuten in Calais antraf, von dort brachte. Der König, der bei vorzüglicher Gesundheit zu sein schien, zeigte sich entlockten Launes an der Türe des Wagens und reichte dem Präsidenten die Hand, indem er ihm seinen Dank dafür aussprach, daß er zu seiner Begrüßung erschienen sei. Die Menge, die sich auf dem Bahnhofe angesammelt hatte, brachte Hochrufe auf die Republik und König Eduard aus. Präsident Loubet bestieg den Wagen des Königs und verweilte dort in freundschaftlicher Unterhaltung mit dem König. Bei der Abfahrt des Zuges erneuerten sich die Klänge der Zugschauerne.

Eine Verschwörung ist von der Pariser Polizei entdeckt. Mehrere Hausdurchsuchungen ließen die Sache enger erscheinen, als zuerst angenommen wurde. Es wurde zunächst festgestellt, daß in der Wohnung des beurlaubten Hauptmanns Tamurini beschlagnahmte 500 Infanterie-Uniformen keineswegs für die Milizsoldaten eines privaten Kolonialunternehmens bestimmt waren. Ferner wurden in dem Vorort Butteaux in dem alleinstehenden Hause eines angeblichen Lumpensammlers mit Namen Meyer an 8000 Gewehrpatronen beschlagnahmt. Meyer wurde verhaftet. Der Hauptmann Tamurini wurde ebenfalls in Haft genommen und einem eingehenden Verhör unterzogen. Die Behauptung Tamurini's, daß er die 500 Uniformen bei einem Bürger gekauft habe, um einem Verwaltungsoffizier, der für Uniformstücke, die ihm aus dem Magazin verschwunden waren, verantwortlich gemacht wurde, zu Hilfe zu kommen, wird für unglaubwürdig gehalten. Der Schwiegervater Tamurini's, der ehemalige Unteroffizier Brinat, wurde gleichfalls verhaftet. Der „Temps“ sagt, die Polizei glaube, daß es sich um eine militärische Verschwörung handle, welche derjenigen gleiche, welche der General Malet im Jahre 1812 zum Sturz des Kaiserreiches angezettelt hatte.

Weiter wird gemeldet: Die Polizei hat festgestellt, daß die Verschwörer etwa 500 alte Grasgewehre beiseite geschafft haben. Die Polizei besitzt auch eine Liste derjenigen Leute, für die diese Gewehre bestimmt waren. Es sind dies zumeist ausgebildete Unteroffiziere und Kolonialbeamte, die von einer unter der Leitung eines gewissen Bunau stehenden Kolonialgesellschaft angeworben worden waren unter dem Vorwande, daß man ihnen in Südafrika, wo die Gesellschaft große Samereien besitze, Stellung verschaffen wolle. Die Polizei glaubt, daß die Verschwörer den phantastischen Plan gehabt haben, sich im Elisee des Präsidenten Loubet zu bemächtigen. Der Verhaftete Meyer ist Mechaniker.

Trotz der ernsten Miene, die die Pariser Polizei ausstrahlt, vermögen wir dieser Verschwörergeschichte kein Gewicht beizulegen, sie sieht doch zu operettenmäßig aus. Wenn Herr Loubet und die Republik keine gefährlicheren Feinde haben, können sie beide ruhig schlafen.

Amerika.

(Ein angebliches Attentat auf Roosevelt.) Heute wimmelte nur so von Attentatsnachrichten, auch auf Roosevelt soll ein Anschlag geplant gewesen sein. Nach einem Drahtbericht meldet die Daily Chronicle aus St. Louis: Der Präsident der Vereinigten Staaten, Theodor Roosevelt, wurde Mittwoch früh beinahe das Opfer eines Dynamit-Attentats. Präsident Roosevelt kam Mittwoch mit Sonderzug in Fort Scott im Staate Missouri an. Kurze Zeit vor der Ankunft des Sonderzuges fand man auf dem Geleise eine Menge Dynamit, genügend, um den Zug in die Luft zu sprengen. Ähnlich wird betont, daß kein Attentat, sondern nur Nachlässigkeit seitens der Bahnarbeiter vorliegt. Doch glaubt kein Mensch an diese Ver-

sion. Die Bahnarbeiter haben in jener Gegend gar keine Veranlassung, Dynamit zu gebrauchen, es sind auch keine Bergwerke in der Nähe. Man ist daher zu der Annahme gezwungen, daß das Dynamit von verbrecherischer Hand auf das Geleise gelegt wurde. Die Vorsichtsmaßregeln während der Reise des Präsidenten werden infolge dieses Vorfalls verschärft.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 8. April. (Musikvereins-Konzert.) Das am Donnerstag Abend vom hiesigen Musikverein im Schützenhofsaale veranstaltete Vereinskonzert war in seiner mannigfachen Abwechslung wohl eines der interessantesten in der Geschichte des Vereins zu nennen und hätte der Besuch, zumal es doch die einzigen Veranstaltungen dieser Art am Orte sind, wohl etwas reger sein können. Eingeleitet wurde der Abend von der Leonoren-Ouvertüre Nr. 3 von Beethoven, wohl gleichzeitig die Glanznummer des ganzen Abends. Eine subtilere Ausarbeitung und Wiedergabe ist schier undenkbar; sie ist jedenfalls wohl eine Studiennummer der Philharmoniker, die als Meisterstück dienen kann. Auch die G-moll-Sinfonie von Mozart ließ an keine Durchführungs nichts zu wünschen übrig, und hatte Herr Musikdirektor Solospieler schon allein für die Direktion dieser beiden Sachen den großen Vorbeerkranz verdient, durch das nun folgende wäre derselbe nicht viel größer ausgefallen. Den Schluß des ersten Konzerteiles bildete die große Chor-Fantasia mit obligatem Pianoforte. Leider war das Zusammenspiel kein recht gutes zu nennen, es haperte oftmals mit den Einsätzen sowohl des Orchesters wie des Chores, so daß das Gepräge dadurch etwas unklar wurde; schlechterdings läßt sich in nur einer Zusammenprobe nicht alles erreichen. Während Herr Willi Eidemeyer bei dem Klavier-Part der letzt-erwähnten Chor-Fantasia in etwas nervöser Hast vorwärts drängte, zeichnete sich sein Solospiel durch Ruhe, tiefes Gefühl und glänzende Technik, diese besonders in der Legende, aus. Gleichzeitig wollen wir hier auch des prachtvollen Bach-Flügels rühmend Erwähnung tun. Wundervolle Darbietungen waren die Vorträge der Altistin Fräulein Berlow. Die Dame verfügt über einen schönen, fatten Alt, ebenmäßig in allen Tönen; hervorragend wurde der Gesang aber erst durch die feinsten, vollsten Wiedergabe. Die Haltung des Orchesters in der Arie der Andromache war nicht ganz korrekt zu nennen; warum dieses plötzliche Anheben beim freien Spiel, grad, als wollte man damit dokumentieren: So, jetzt sind wir dran! Den Schluß des Abends bildeten „Deutsche Tänze“ von F. Schubert. Reizende, einschmeichelnde Melodien, die besonders in dieser Wiedergabe ihre Wirkung nicht verfehlten. Leider mangelt es dem Chore noch immer an Männerstimmen, sowohl im Tenor wie im Bass. Abgesehen von etlichen Temposchwankungen und zaghaften Einsätzen, wurden die Tänze recht leidlich zu Gehör gebracht. Reichliche Dankesbezeugungen der Zuhörer belohnten die Ausführenden für ihre Darbietungen, und reichte sich dieser Abend würdig den vorigen an.

Kamen, 8. April. Die Kleinkinderschule vor dem Nordtor wird von dem Kleinkinderverein unterhalten, der durch einen Vorstand von sieben Herren vertreten wird. Alljährlich hält der Verein eine Generalversammlung ab, um die Jahresrechnung zu prüfen, die ganze Sachlage kennen zu lernen und sich über die Ereignisse des letzten Jahres berichten zu lassen. Da meistens nur wenige Mitglieder des Vereins (er zählt zur Zeit 32 Mitglieder) der Einladung zur Generalversammlung Folge leisten, so benutzen wir den Weg durch die Zeitung, um aus der am 5. April stattgehabten Generalversammlung einige Notizen zur allgemeinen Kenntnis zu bringen. Nach der Jahresrechnung beliefen sich die Einnahmen im Jahr 1904 auf 1693,48 Mark, die Ausgaben auf 1645,41 Mark, so daß ein Kassenbestand von 48,07 Mark verblieben ist. Die Schülerzahl betrug durchschnittlich 166 Kinder, stieg aber zur Weihnachtszeit auf mehr als 190. — Im Lauf des letzten Jahres wurden die beiden Lehrschwestern Alwine und Lina abberufen, und fandte die Anstalt in Bielefeld dafür die Schwestern Frieda und Anna. Dieser Wechsel hat aber keinerlei Störung und Unterbrechung im Betrieb der Schule verursacht. Die genannten Schwestern sind treulich bemüht, der großen Kinderzahl in aller Liebe zu dienen und ihnen die Schulstunden lieb und nützlich zu machen. Wir glauben, daß die Lehrer in allen Schulen es an den neu aufzunehmenden schulpflichtig gewordenen Kindern wohl merken können, ob sie bereits in der Kleinkinderschule an Stillfassen, Geborfam, Reinlichkeit und Ordnung gewöhnt worden sind, und wir empfehlen allen Eltern die Benutzung der Kleinkinderschule für ihre kleinen Lieblinge von 3 bis 6 Jahren.

2. Dortmund, 7. April. (Verschiedenes.) Um das Publikum zum Anlauf von Dosen zu animieren, war in dem Schaufenster eines hiesigen Lotteriekollektors an der Betsenstraße eine Menge Geldrollen ausgelegt. Ein Spitzhube wollte diese Gelegenheit, sich zu bereichern, nicht vorbegehen lassen, er zertrümmerte in der Nacht die Scheibe und nahm 16 Rollen a 1000 Mark an sich. Die Polizei erwiderte ihn jedoch dabei und führte ihn zur Wache. Hier stellte es sich heraus, daß die Rollen nicht mit Geld, sondern mit — Holzscheiben gefüllt waren.

Beim Zusammenlegen eines Verbandes geriet der auf einem hiesigen Werk beschäftigte Vorrangierer Hermann Rattay unter einen Wagon, wobei ihm beide Beine abgefahren und der Kopf gequetscht wurde, so daß der Tod sofort eintrat.

Eine Frau, Mutter von fünf Kindern, stürzte aus einem Fenster der vierten Etage eines Hauses in der Sandstraße auf die Straße. Der Tod ist sofort eingetreten.

? Hamm, 7. April. (Nektor Bartholomäus f.) Infolge Herzschlages starb Herr Rektor Wilhelm Bartholomäus. Ueber 30 Jahre hat er in hiesiger Gemeinde zum Wohle der Schule und der ihr anvertrauten Jugend gewirkt.

? Bochum, 7. April. (Ein schlechter Kamerad.) Auf der Beche „Caroline“ suchte der Leiharbeiter Namianowski dadurch einen höheren Lohn zu erzielen, daß er gutgefüllte Wagen seiner Kameraden mit seiner Nummer versah. Die Strafkammer verurteilte ihn wegen Betruges zu sechs Monaten Gefängnis. Die Staatsanwaltschaft hatte nur drei Monate Gefängnis beantragt.

? (Menden, 7. April. (Leichenfund.) Hier wurde in einer Düngegrube die Leiche eines neugeborenen Knaben gefunden. Ein der Tat verdächtiges Mädchen hat man bereits verhaftet.

? Münster, 7. April. (Todessturz.) Von einem Neubau stürzte ein Student aus dem 4. Stockwerk ab. Der Mann starb im Krankenhause an innerer Verblutung. — Ein geistig zurückgebliebenes Dienstmädchen stürzte sich in vergangener Nacht aus dem 2. Stockwerk eines Hauses der Gülfstraße. Das Mädchen erlitt einen Beinbruch und innere Verletzungen, die jedoch nicht lebensgefährlich sind.

? Mülheim a. d. Ruhr, 7. April. (Mordversuch und Selbstmord.) In einem Hause an der Grünstraße geriet der Schuhmachermeister Zimmermann mit einem Arbeiter in Wortwechsel, in dessen Verlauf er dem Arbeiter vier Schüsse mit einem Revolver beibrachte. Der Verletzte sprang zum Fenster hinaus und konnte noch bis zu einer benachbarten Wirtschaft flüchten. Zimmermann tötete sich darauf selbst durch einen Schuß in die Schläfe.

Köln, 7. April. (Zur Arbeiterbewegung.) Die vom Böttcherverbande der rheinisch-westfälischen Brauereien angeführte Aussperrung aller der Organisation der Brauereiarbeiter angehörenden Personen ist heute in noch weiteren, als den bereits angekündigten rheinischen Großbrauereien erfolgt. In den nächsten Tagen stattfindende Volksversammlungen sollen sich mit der Boykottfrage beschäftigen. — Inzwischen haben auch die städtischen Gasarbeiter auf Lohnerhöhung sowie Verkürzung der Arbeitszeit gerichtete Forderungen gestellt, und beschloßen, morgen bereits die Arbeit niederzulegen, wenn von städtischer Seite eine befriedigende Antwort nicht erfolgen sollte. — Der Schneiderstreik scheint mit einem Siege der Ausständigen zu enden, da die drei größten Firmen, die allein 200 Gehilfen beschäftigen, sich bereit erklärt haben, die Hauptforderungen der Streikenden zu berücksichtigen.

Erier, 7. April. Zwei Handwerksburschen, die in einem Kaffeehaus bei Wöllingen übernachtet hatten, erstickten an austretenden Gasen.

Ein Opfer des Duells

In der Jungfernhöhe, der südwestafrikanische Farmer Bippitt, gebachte mit seiner jungen Gemahlin noch im Laufe dieses Monats wieder nach seiner Besichtigung in Deutsch-Südwestafrika zurückzukehren, nachdem hier in Berlin seine Entschädigungsansprüche wegen der im Herero-Aufstande angerichteten Verwundungen seiner Farm Moorborn von den Reichsbehörden anerkannt worden waren. Frau Bippitt hatte ihren Gatten schon im vorigen Herbst unmittelbar nach der Hochzeit nach der neuen Heimat in Afrika begleitet. Das Ehepaar war jedoch wegen der Regelung der Erbschaftsangelegenheiten nach Berlin zurückgekehrt, wo jetzt der junge Farmer auf so tragische Weise seinen Tod finden sollte. Von dem traurigen Ausgang des Duells wurde Frau B. erst am Mittwoch nachmittag in Kenntnis gesetzt. Bis dahin hatte man sie im Glauben belassen, ihr Gatte läge an einer Verletzung infolge eines Unfalls darnieder. Unmittelbar nachdem das Duell hatten Freunde des Herrn B. dessen Schniegervater benachrichtigt. Später wurde Bippitts Duellgegner, der Ingenieur v. Kobylinski, in einem Pensionat des Westens verhaftet. v. K. hatte allen Versuchen, dem Duell durch eine friedliche Verständigung vorzubeugen, hartnäckig Widerstand geleistet. Wenn auch seine Anschuldigung im Weindolal Herrn B. Veranlassung gab, seinen Gegner zu fordern, so mußte dieser doch auf die niederholten Vorstellungen seiner Freunde, sich mit dem beleidigten Gegner zu versöhnen, um so eher hören, als die von letzterem gestellten Bedingungen zu einer gütlichen Beilegung des Ehrenhandels ohne weiteres für jeden Ehrenmann annehmbar waren. Statt dessen beharrte v. K. in den beiden Tagen, die zwischen dem Vorfall in dem Weindolal und dem Duell lagen, so unversöhnlich auf dem Waffengange, daß dies selbst seine engeren Freunde mißbilligten. Bemerkenswert ist noch, daß Herr v. Kobylinski, der als ein sehr heftiger, temperamentvoller junger Russe geschildert wird, ziemlich kurzichtig ist und keineswegs als ein trefflicherer Schütze gilt, während der von ihm erschossene Herr Bippitt als guter Schütze bekannt war. Es wird angenommen, daß letzterer absichtlich einen Fehlschuß abgegeben hat, Herr v. K. bleibt aller Wahrscheinlichkeit nach bis zu seiner gerichtlichen Urteilsurteilung in Untersuchungshaft.

Bermischtes.

— Vorbereitungen zur Hochzeit des Kronprinzen. Eine gemischte Kommission des Berliner Magistrats, der u. a. auch der sozialdemokratische Stadtverordnete Senger angehört, beschäftigte sich mit den Vorbereitungen zur Einholung der künftigen Kronprinzessin. Die Kommission wurde sich dahin einig, daß am Tage der Ankunft des Kronprinzenpaars auf dem Pariser Platz ein großer Empfang stattfindet, nachdem der Kronprinz und seine Braut auf dem Lehrter Bahnhof von den kaiserlichen Eltern begrüßt und nach dem Schlosse Bellevue geleitet worden sind. Für die Ausschmückung des Pariser Platzes sind feste Beschlüsse noch nicht gefaßt worden. Stadtbaurat Ludwig Hoffmann wird die genaueren Pläne in Kürze der Kommission unterbreiten. Auch Tribünen werden errichtet werden. Voraussichtlich werden sich die Zimmern an der Spalterstraße beteiligen.

— Ernst Haedel wird am 14. April in Berlin einen Vortrag über „Entwicklungslehre oder Kirchenglaube“ halten. Seit dem Jahre 1901 hat Haedel nicht mehr öffentlich gesprochen.

— Einen Mord und Selbstmordversuch verübte der 45 Jahre alte Arbeiter Otto Bastian, indem er die 49 Jahre alte verwitwete Produktenhändlerin Jergang mit einem Revolver erschoss und sich dann selbst zu töten versuchte. Die Frau starb bald nach ihrer Einlieferung ins Krankenhaus, während Bastian schwer verletzt als Polizeigefangener in der Charité Aufnahme fand.

— Der Geldbriefträger Alm wurde auf seinem Besellsunge im Hause Treßowstraße 45 in Berlin von einem Badergesellen mit einem Brecheisen überfallen und schwer am Kopfe verletzt. Es gelang, den Mordbuben festzunehmen.

Neueste Nachrichten

W Halle, 7. April. In Werna am Harz wurde eine 5köpfige Polenfamilie infolge Schwelens der Petroleumlampe bewußtlos aufgefunden. 2 Kinder waren tot.

W Hamburg, 7. April. Nach einer vom Bureau Petrus veröffentlichten Statistik sind in den Februarstürmen insgesamt 111 Schiffe vollständig verloren gegangen, darunter kein deutsches, was bisher noch nicht dagewesen ist. 487 wurden durch Unfälle beschädigt, davon 63 deutsche.

W Danzig, 7. April. Wegen des Verdachtes, größere Unterschlagungen begangen zu haben, wurde der Geschäftsführer der Mühlenbäckerei-Genossenschaft verhaftet.

W Würzburg, 7. April. Der Kassierer Schmidt eines hiesigen größeren Etablissements ist nach Verübung größerer Unterschlagungen flüchtig geworden.

W Innsbruck, 7. April. An der italienischen Grenze bei Sangiovanni wurde ein österreichischer Genieoffizier wegen Spionage-Verdachts verhaftet und in Udine eingekerkert.

Die Unruhen in Rußland.

W Petersburg, 7. April. Die Gemeindebehörden von Eupatoria ersuchten den Gouverneur telegraphisch um Entsendung von Truppen, da Unruhen befürchtet werden. In Kischinev sind sämtliche Bädergefallen in den Ausstand getreten. Die Grundbesitzer in der Gegend von Sibau beschloßen, den Lohn der Tagelöhner zu erhöhen, die aber trotzdem die Arbeit nicht wieder aufnahmen. In der Umgegend von Sibau sind mehrere auf Brandstiftung zurückzuführende Feuersbrünste vorgekommen.

Verantw. Redakteur Hr. Meier, Kamen.

Dem allmächtigen Gott, dem Gebieter über Leben und Tod, hat es nach seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, meinen innigstgeliebten Gatten, meinen treusorgenden Vater, unsern guten Bruder, Schwager und Onkel, den

Lehrer a. D. Wilhelm Tettenborn

im Alter von 38 Jahren nach langem, schwerem und mit grosser Geduld ertragenem Leiden zu sich heimzurufen in die Ewigkeit.

Schmerz erfüllt teilen diese Nachricht allen Freunden und Bekannten mit.

Westick, den 6. April 1905.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Emma Tettenborn geb. Rumpf,
Hermann Tettenborn.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag vom Sterbehause aus um 4 1/2 Uhr in Methler statt. 3881

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme bei dem Tode und bei der Beerdigung meiner lieben Frau, für die schönen Kranzspenden, sage ich meinen besten Dank. Besonders gedankt sei dem altkatholischen Frauenverein für seine innige Teilnahme, sowie dem Herrn Pfarrer Moog aus Dortmund, für seine trostreichen Worte am Grabe.

Kamen, den 7. April 1905.

Gustav Nixdorf.

Die Anstreicher-Arbeiten

am 2. Pfarrhause sollen verdungen werden. Die Bedingungen liegen im Gemeindehause offen. Anerbietungen nimmt bis zum 12. April entgegen 377?

Pfr. Tummes,
praes. presb.

Verding und Verpachtung.

Am Montag den 10. d. Mts.,
nachmittags 3 Uhr,

soll bei dem Wirt Haarmann hieselbst:

1. die Verpachtung der Grasung auf den Gemeindewegen,
2. das Auswerfen der Gräben und
3. die Anfuhr von circa 500 cbm Steinschutt von der Beche Monopol nach verschiedenen Wegestrecken öffentlich ausgesetzt werden.

Overberge, den 7. April 1905.

Der Gemeinde-Vorsteher.

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme bei dem Hinscheiden meines unvergesslichen Mannes, unseres guten Vaters, meines lieben Sohnes, für die zahlreichen Kranzspenden, und für die dem Verbliebenen erwiesene letzte Ehre, sagen wir allen Teilnehmern, sowie sämtlichen Vereinen und dem Herrn Pastor Tummes für die ergreifende Grabrede unseren

innigsten Dank.

Kamen, den 7. April 1905.

Familie Starke.

Kinematographische Vorführungen

des
Deutschen Flotten-Vereins
Ortsgruppe Kamen.

Vorführung neuest. lebend.
Photographien

aus dem Bereich der Kriegsmarine,
Bilder aus dem russisch-japanischen Krieg,
von einer Weltreise etc.,

unter Mitwirkung der Bergkapelle des Schachtes Grimberg
am Donnerstag, den 13. April,
im Saale des Schützenhofes zu Kamen.

Anfang des Konzerts 8 Uhr,
der kinematographischen Vorführungen um 8 1/2 Uhr.

Entree: für Mitglieder 50 J., für Nichtmitglieder 75 J.

Ausführliches Programm zu 10 Pfg. ist in den Buchhandlungen
Fetting, Holtmann und Lambrecht zu haben. 363

Des Nachmittags um 3 und 5 Uhr finden
Kindervorstellungen statt.

Kamen, den 3. April 1905. Der Vorstand.

Geschäfts-Eröffnung!

Den geehrten Bewohnern von Bergkamen und Umgegend mache ich hierdurch die ergebene Mitteilung, daß ich mit dem heutigen Tage mich hieselbst als

Anstreicher

niedergelassen habe und empfehle ich mich bei allen einschlägigen Arbeiten, zur geneigten Berücksichtigung, prompte und reelle Bedienung zusichernd.

Meine Wohnung befindet sich im Hause meines Bruders Wilhelm Degenhardt.

Hochachtungsvoll

Bergkamen.

329

Gustav Degenhardt.

Albert Karrenberg,
Kamen, Weststr. 75.

Grosses Lager



erstklassiger
Fahrräder

zu billigen Preisen.

Bei Barzahlung hoher Rabatt.

Sämtliche Ersatz- u. Zubehöerteile
in grösster Auswahl.

Reparaturen werden prompt und zuverlässig in eigener
Werkstatt ausgeführt. 3431

F. W. Heineke, Kamen.

Billigste Bezugsquelle für Knaben-Anzüge.

Nur neueste Facons.

Haltbare Stoffe.

Gute Verarbeitung.

Bei Barzahlung 10% Rabatt auf Herren- und Knaben-Anzüge.

Bekanntmachung.

Für die Ermittlung derjenigen Personen, welche am 12. März 1905 morgens gegen 5 1/2 Uhr auf der Treppe des Hauses Westf. 99f einen Sprengkörper zur Explosion gebracht haben, wird eine Belohnung bis zum Betrage von

300 Mark

ausgesetzt.

Mitteilungen sind an die nächste Polizeibehörde oder hierher zu den Akten 9. J. 391/05 zu richten.

Dortmund, den 24. März 1905.
Der Erste Staatsanwalt.

Hypothekenkredit und Bauvorschlüsse

befordert prompt, sowie

Steuerreklamationen

fertigt schnell und unter Verschwiegenheit

A. Dinkers Rechtsbureau,
Kamen, Bahnhofstr. 45.



E. Holtmann, Kamen,
empfiehlt
evangel. Gesang- u.
Gebetbücher

in großer Auswahl.
Gesangbücher von 1 Mk. an, mit
Goldschnitt von 2.80 Mk. an.
Sursum Corda v. 1.10 an.
— Namensdruck gratis. —

Pianinos,

einige Monate gebraucht, billig
abzugeben.

Miete und Kauf.
Wilh. Hohrath
Dortmund,
Burgwall, Kapellenstr.-Ecke.

Stolz

Kann jeder sein, der eine zarte, weiße
Haut, rosiges, jugendfrisches Aussehen
und ein Gesicht ohne Sommerprossen
und Hautunreinigkeiten hat, daher
gebrauche man nur

Stiefelpfand- Milch-Seife

v. Bergmann & Co., Rabenau
mit Schutzmarke: Stiefelpfand.
Stück 50 Pfg. bei: W. Felling, 124

Reife Naturbutter Postfakt ca. 10 Pfg.
zu 7 Mk. 20 franco Nachn. versendet 23 Pfg.
Macey, Amtsfreiheit Ortelburg Ostpr.

Darlehne 75.— bis 400.— gibt an
Reelle-Selbstgeber-Schnee.
Weiss, Berlin, Rathenowstr. 68. (Märk.) 1888!

Gute Stellung
erlangen Sie schnell durch
„Allgemeine Katalog-Liste“ Mannheim.

Tengelmänn's Oster-Mischungen

jedem Liebhaber
einer würzigen und kräftigen Tasse Kaffee empfohlen.

Mk. 1.80, 1.60, 1.50, 1.40, 1.30, 1.20, 1.—, 0.90, 0.80 d. Pfd.

Oster-Hasen

Marzipan-Chocolade- u. Zuckerwaren.

Tengelmänn's
Cacao
Mk. 1.20, 1.40, 1.60, 1.80,
2.00 bis 2.40 das Pfd.
lose und in Paketen.

Oster-Eier

Tengelmänn's
Chocolade
Haushaltungs-Chocol. Mk. 0.80,
Cacao-Abfälle-Chocol. Mk. 0.75 d. Pfd.
(Cacaoabfälle, Zucker u. Vanille)
Feinste Tafel-Chocoladen
zu 5, 10, 15, 20, 25, 30 bis 75 Pfg.

Feinste
Frisch-Obst-Marmeladen
Backpulver Buddingpulver
Feinster Bienenhonig,
Glas Mk. 1.— und 0.50.

Cakes u. Biscuits
in stets frischer Ware
von Mk. 0.40 bis 2.00 das
Pfund.

Chokolade-Printen.

THEE
— neuer Ernte —
Mk. 1.20, 1.50, 2.—, 2.50,
3.—, 4.— u. 5.— das Pfd.
lose und in Paketen.

Hamburger Kaffee-Import-Geschäft Emil Tengelmänn

Nächster Kamen, Kirchstrasse 1, Ecke Markt, im Hause des Herrn Ludwig Struck, neben dem Rathause.
Verkaufsladen: Unna, Bahnhofstr. 8, im Hause des Restaurateurs Herrn Friedr. Feltmann gegen d. Löwen-Apotheke.

Grosse Auswahl

Konfirmanten- kommunikanten- Anzüge

in allen Preislagen und Stoffen.

Rudolph Robert Nachfolg.,

(Inh. M. Gerber),

West-u. Schulstr.-Ecke Kamen West-u. Schulstr.-Ecke.

Billigstes u. grösstes Spezial-Geschäft

in

Herren- und Knaben-Bekleidung.

Sämereien

in grosser Auswahl
und
frische Kränze

sind zu haben bei
Karl Hugo
Gärtner- und Samenhandlung,
Kaiserau b. (Sektion 5).

Zu gleicher Zeit ein echter
Boxterrier
zu verkaufen. 367

Schneiderlehrling

findet Sohn achtbarer Eltern in
gutem Hause beste Aufnahme.
Näheres in der Geschäftsstelle
dieser Zeitung. 381?

Zum 1. Mai oder später eine Wohnung

zu vermieten. 385?
Paul Werner,
Kaiserau.

Zwei anständige Leute
erhalten

Kost u. Logis
352! Overberge Nr. 118.

Bingen a. Rh.
Rhein. Technikum
für Maschinenbau und
Elektrotechnik. m185
Progr. frei.

Geld bis zu 800 Mk. giebt sofort u.
prompt geg. ratenweise Rückzahl.
Irmler, Berlin W., Gitschinerstr. 92.
Viele Anerkennungen. (Kreditporto). 3102

Rose & Co. * Dortmund

Kleiderstoffe.

Kammgarnstoffe	für Promaden- und Reisekleider, in gestreift und kariert, per Meter Mk. 2.75,	1.65
Satins	in den neuesten Modifarben, lila, leder, olive usw. per Meter Mk. 2.90,	1.95
Cachemire	grosse Neuheit für Frühjahrs- und Sommerkleider per Meter Mk. 4.80,	3.75
Eolienne	leichtes halbseidenes Gewebe, in allen neuen Farben per Meter Mk. 4.25,	3.75
Schwarze Stoffe	für Konfirmanden-, Strassen- und Gesellschaftskleider per Meter Mk. 5.50 bis	1.25
Blusenstoffe	neue moderne Streifen und Karos per Meter Mk. 3.75, 2.25,	1.50

Damen-Konfektion.

Jackenkleider	Blusen- oder Jacketform in uni und Fant.-Stoffen Mk. 49, 35, 21,	10.00
Saccos, Jackets und Boleros	in schwarz, Rips oder Tuch, flott garn. Mk. 37, 28, 19,	7.00
Paletots	Schneiderarbeit, sowie mit Kurbelung und Chiffon, auch für sehr starke Damen passend Mk. 69, 46, 35,	23.00
Staub- und Regenmäntel	in uni und Fantasie-Stoffen, solide imprägniert Mk. 36, 28, 19,	12.00
Kleider-Röcke	„fussfrei“ in den neuesten Facons, in uni und engl. Stoffarten Mk. 25, 16, 9,	5.75
Blusen	in Wolle und Waschstoffen, nur aparte Formen, in den neuesten Farbensortimenten Mk. 11, 7.50, 4.35,	3.75

Backfisch-, Mädchen- und Knaben-Garderobe in Wolle und Waschstoffen.

Anfertigung von Jackenkleider, Costume und Mäntel auf eigenen Ateliers nach Original-Modellen.

Stoff-Muster portofrei.

382t

Frankoversand aller Aufträge.

Billigstes u. grösstes Spezial-Geschäft

Herren- und Knaben-Bekleidung.

Besondere Spezial-Abteilung
in Schuhwaren

Den
Empfang sämtlicher Neuheiten
in
allen Abteilungen meiner enormen Läger
zeige hierdurch ergebenst an.

Meine
Spezial-Abteilung in Herren- u. Knaben-Konfektion
bietet die **größte Auswahl** am Platze
und wird von keiner Seite auch nur annähernd erreicht.

Sämtliche besseren Herren-Anzüge
sind aus den
neuesten Stoffen hergestellt und auf Roß-
haar gearbeitet und in gleicher Ausführung wie
die allerfeinsten Maßanzüge.

Alle im Verkauf kommende Artikel sind **beste**
erprobte Qualitäten und leisten für jeden
Gegenstand **weitgehendste Garantie.**

Meine Konfektion zeichnet sich besonders aus:

durch **tadellosen Sitz**
durch **gute Stoffe**
durch **prima Zutaten**
durch **billige Preise.**

Hüte, Wäsche, Kravatten verkaufe konkurrenzlos billig.

Rudolph Robert Nachf.

(Inh. M. Gerber)

Kamen, West- und Schulstrassen-Ecke.

379



Achtung! Achtung!

Sonntag den 9. April er., ist bei mir

Grosses Bockbierfest.

Entree frei. Anfang nachmittags 4 Uhr

Zu zahlreichem Besuch laget ergebenst ein

O. Hesselmann.

Restaurant „Hohenzollern“

F. Schenkel, Kämmerstrasse No. 7.

Sonntag den 9. April:

Grosses Bockbierfest!

Anfang 4 Uhr.

Frei-Konzert. Tulpe 10 Pfg.



Restaurant L. Rieder.

Entree frei! Bier 10 Pfg.

Sonntag den 9. April,
nachm. 3 Uhr beginnend:

grosstes Bockbierfest

Musik: Herzog'sche Kapelle.

Süddeutsche

Damenbedienung,

Urkommische

Ueberraschungen.

Zum Besuch ladet freundlichst ein

L. Rieder,
Markt.

384t

Entree frei! Bier 10 Pfg.

Weddinghofen!

Am Sonntag d. 9. d. Mts.,

nachm. 5 Uhr,

findet im Lokale des Wirts

Diedmann daselbst eine

Versammlung

behufs Feier eines diesjähr.

Schützenfestes statt, wozu hier-

mit eingeladen wird.

375? Mehrere Schützen.

Druck u. Verlag von G. May in Hörde.

Kirchliche Nachrichten.

Größere ev. Gemeinde.

Sonntag den 9. April 1905.

Frühkirche 8 Uhr:

Pastor Vertelsmann.

Hauptkirche: 10 Uhr.

Pastor Voigt's.

Nach dem Hauptgottesdienst:

Prüfung der Konfirmanden

von Pastor Voigt's.

2 Uhr: Prüfung der Konfirmanden

von Past. Vertelsmann und Tammes.

Kinder-Gottesdienst fällt aus.

Evangelisch-lutherische Kirche.

Sonntag den 9. April.

Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst.

Pastor Pott.

5 Uhr: Prüfung der Konfirmanden.

Pastor Geibel.

Evangel. Kirche zu Haus Red.

Sonntag den 9. April 1905.

Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst.

Pfarrer Gohlisch.

Katholische Gemeinde

Bahnhofstrasse 13.

Sonntag den 9. April er., nach-

mittags 2 Uhr: Gottesdienst mit

Predigt (Herr Pfarrer Moog-Dort-

mund.)

Vereine und Versammlungen.

(Gemeindehaus der evgl. Gemeinde)

Männer- u. Jünglingsverein

Sonntag 8 Uhr: Versammlung.

Montag 8 1/2 Uhr: Turnen.

Dienstag 8 1/2 Uhr: Gesangstunde

Donnerstag 8 1/2 Uhr: Posaunenstunde.

Freitag 9 Uhr: Bibelbesprech-

stunde.

Jungfrauen-Verein.

Sonntag 4 Uhr: Versammlung.

Blau-Kreuz-Verein.

Sonntag 5 Uhr: Bibelstunde.

Kamenener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der illustrierten Beilage: Der Zeitungspreis für das Vierteljahr 1 Mark pränumerando. Bei Bezug durch die Post 1 Mark 25 Pfg.

Nr. 42.

Sonnabend den 8. April 1905.

33. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Die Mittelmeerfahrt des Kaiserpaars.

In den Uferstraßen Neapels hatte sich in Erwartung der Ankunft des Deutschen Kaisers eine große Menschenmenge angesammelt. Eine Abordnung der deutschen Kolonie war dem Kaiser auf einem Dampfer entgegengefahren, als um 9 1/2 Uhr der Seemajoor auf Ischia die „Hamburg“ signalisierte. Bald darauf erschien das prächtige Schiff und passierte die Reihe der italien. Kriegsschiffe, die Salut abgaben. Die Mannschaften sämtlicher Schiffe begrüßten den Kaiser, während die Musikkapellen „Heil Dir im Siegertranz“ spielten. Die Mannschaften der im Hafen ankernden „Hohenzollern“ und „Seydlitz“ brachten ein dreifaches Hurra aus. Um 10 1/2 Uhr legte die „Hamburg“, umgeben von dicht mit Zuschauer bewachten Booten, an der Mole San Vito an. Alle öffentlichen und viele private Gebäude hatten in deutschen und italienischen Farben geflaggt.

Ueber die Fahrt der „Hamburg“

von Port Mahon bis Neapel

gibt ein Sonderberichterstatter des „Völkischen Bureaus“ folgende Schilderung:

Von Port Mahon begleitete einer der spanischen Kreuzer noch ein zutes Stück das Kaiserpaar, um sich dann mit Salut zu verabschieden. Auf den malerischen Sonnenuntergang folgte ein warmer Abend. Die Venus strahlte im höchsten Glanze. Am Gedächtnis der „Hamburg“ war das Meerleuchten von besonderer Intensität. Der Kaiser verweilte am späten Abend längere Zeit auf dem Achterdeck. Dienstag war ein Regentag. Die Fahrt ging an der Westküste Sardiniens hinauf durch die Straße von Bonifacio, zwei italienische Torpedoboote geleiteten das Kaiserpaar durch die Meerenge. Der Kaiser hörte die Vorträge des Kabinettschefs und des Vertreters des Auswärtigen Amtes. Nachmittags nahm der Kaiser selbst die Vertretung der für die Beamten der Hamburg-Amerika-Linie, die Offiziere der „Hamburg“ und für die Mannschaften bestimmten Orden, Ehrenzeichen und Ehrengeschenke vor. Der Kaiser, in frohlicher Stimmung, zeichnete jeden durch eine Anrede aus und machte zu den Mannschaften viele launige Bemerkungen. Kapitän a. D. von Grumme erhielt die Porträts des Kaisers, Kapitän Kempf eine Photographie im Rahmen. Mittwoch sandte der Kaiser ein Telegramm an die Direktion der Hamburg-Amerika-Linie, in welchem er seine vollste Befriedigung über die Reise auf der „Hamburg“ ausdrückte. Generaldirektor Ballin wurde der Stern zum Kronenorden 2. Klasse, dem Vorsitzenden des Aufsichtsrats Tietgens der Kronenorden 2. Klasse verliehen. Mittwochabend fand ein Abschiedsessen an Bord der „Hamburg“ statt, bei dem Oberbürgermeister Frhr. v. Heintze dem Dank der Gäste an den Kaiser in poetischer Form Ausdruck gab. Der Kaiser blieb mit seinen Gästen, welche jetzt die Rückreise antreten, lange in frohlicher Stimmung vereint. Bei au-

tem, teilweise unsichtigem Wetter fuhr der Kaiser auf der „Hamburg“ mit dem Kreuzer „Friedrich Karl“ um 10 Uhr in den Golf von Neapel ein. Der Gipfel des rauchenden Vesuvius war von tief hängenden Wolken umkränzt. Die deutsche Kolonie fuhr dem Kaiser auf einem bewimpelten Dampfer entgegen. Das italienische Geschwader lag in Parade und gab den Salut ab, die Mannschaften brachten ein Hurra aus, „Friedrich Karl“ erwiderte den Salut. Die „Hamburg“ machte an der Mole im Militärhafen fest zwischen der „Hohenzollern“ und der „Seydlitz“, welche einen gewaltig langen Heimatswimpel führte, der bis auf das Deck reichte. Die Mannschaften der „Seydlitz“ stand in Paradeaufstellung und brachte ein dreifaches Hurra aus. Viele Ruderboote umkreisten die „Hamburg“. An Bord der „Hamburg“ meldeten sich beim Kaiser der Botschafter Graf Monts, der Militärattache Major v. Chelius und die anderen Herren der deutschen Botschaft in Rom, ferner der Generalkonsul von Neapel und die Spitzen der italienischen Behörden. Bald darauf kam Prinz Adalbert von der „Hertha“ an Bord der „Hamburg“ und meldete sich zunächst dem Kaiser, der dann seinen Sohn herzlich willkommen hieß. Die Frühstückstafel fand noch an Bord der „Hamburg“ statt, zu der Prinz Adalbert, der Botschafter Graf Monts, Oberleutnant v. Chelius und der Adjutant des Prinzen, v. Schimmlmann, geladen war. Nach derselben (um 2 Uhr) stieg der Kaiser auf die „Hohenzollern“ über, welche unter dem Salut der Kriegsschiffe die Kaiserhandarte hielten; an Stelle des Majors von Friedeburg hat General v. Moltke den Adjutanten dienst übernommen. Der Aufenthalt in Neapel ist bis zum 7. d. Mts. vorgesehen.

Die marokkanische Frage

steht nach wie vor in Frankreich und Deutschland im Vordergrund des allgemeinen Interesses. Von Wichtigkeit ist zur Beurteilung der Frage zunächst der Inhalt der deutsch-marokkanischen Handelskonvention.

Zwischen beiden Reichen besteht gegenseitige Handelsfreiheit und die Verpflichtung zur Gewährung der Rechte der meistbegünstigten Nation. Deutsche Kaufleute dürfen in die Staaten des Sultans von Marokko Waren und Produkte jeder Art einführen, ohne daß ihre Herkunft oder die Nationalität der zu ihrer Einfuhr bestimmten Schiffe dabei einen Unterschied begründet. Ausgenommen hiervon sind Schnupftabak und die zum Rauchen bestimmten Kräuter, ferner Pulver, Salpeter, Schwefel, Blei, Kriegsmunition und Waffen aller Art, deren Einfuhr verboten ist. Waren und Produkte, mit Ausnahme der aufgeführten verbotenen Artikel, welche von Deutschen nach Marokko eingeführt werden, dürfen innerhalb Marokkos weder verboten noch mit höheren Abgaben belegt werden, als denjenigen, welche Marokkaner oder die Untertanen der meistbegünstigten Nationen entrichten. Es ist den deutschen Kaufleuten gestattet, Waren und Produkte, für welche sie den Einfuhrzoll entrichtet haben, ohne jede weitere Abgabe bei der Aus- und Einschiffung nach jedem beliebigen anderen Hafen in Marokko zu verschiffen, sowie sie in der Lage sind, ein von der Zollverwaltung ausgefertigtes Attest über die Bezahlung des Einfuhrzolles vorzuzeigen. Im Art. 5 des deutsch-

marokkanischen Handelsvertrages ist ausdrücklich vorgegeben, daß die Bestimmungen der Madrider Konvention unberührt bleiben. Diese handelt von der Ausübung des Schutzrechts in Marokko, sie ist abgeschlossen am 3. Juni 1880. Das Recht, Grundeigentum zu erwerben, steht allen Fremden zu. Der Ankauf von Grundeigentum darf nur mit vorausgehender Genehmigung der Regierung erfolgen.

Delcassé hatte Parlamentariern gegenüber, die Interpellationen über Marokko anmeldeten, um einer Beantwortung zu entgehen, zunächst erklärt, er kenne den Wortlaut der Äußerungen Kaiser Wilhelms nur aus Zeitungsberichten. Nun der amtliche Text bekannt geworden, verlegte sich der offizielle „Temps“ aufs Schimpfen. Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ erwidert am Mittwoch darauf, wie folgt:

Der „Temps“ behandelt in einem neuen Artikel zur marokkanischen Frage die Äußerungen des Deutschen Kaisers in Tanger als fait nouveau und regt sich über eine unfreundliche Haltung der deutschen Politik auf. Wir lehnen es ab, im gleichen Tone zu erwidern, und beschränken uns darauf, folgendes festzustellen: Die Ansprache Seiner Majestät des Kaisers deckt sich mit der Erklärung, die der Reichskanzler Graf v. Bülow am 29. März im Reichstage abgegeben hat. Deutschland erstreckt die wirtschaftliche Gleichberechtigung aller in Marokko vertretenen Länder im Geiste der 1880 in Madrid abgeschlossenen internationalen Konvention. Frankreich beansprucht dagegen nach den Worten des Ministers Delcassé eine „singuläre“ Stellung, deren Vereinbarkeit mit dem Grundgedanken der offenen Tür Zweifeln unterliegen muß. Der Widerspruch, der zwischen der Anerkennung der Souveränität des Sultans und der Unabhängigkeit Marokkos einerseits und dem Anspruch auf Kontrolle der inneren Verwaltung des Landes andererseits besteht, ist bisher unaufgeklärt geblieben. Ebenso hat es der „Temps“ unterlassen, die von ihm selbst der französischen Politik in bezug auf die Rolle eines Mandatars von Europa in Uebereinstimmung mit der Tatsache zu setzen, daß Deutschland keinerlei Mandat erteilt hat.

In der trüben Lage, in welcher sich die Franzosen durch ihre eigene Schuld befinden, wird ihnen jetzt von England aus eine Freude bereitet.

Eine Zusammenkunft König Eduards und Loubets in Paris.

Bei Gelegenheit der Durchfahrt des kaiserlichen Erholungsreisenden, ist es, welche sie rein aus dem Häuschen bringt, obgleich die Zusammenkunft sich nicht mit vollem Glanz einer besondern Veranstaltung vollziehen soll.

Wie es heißt, wird die Zusammenkunft des Präsidenten Loubet und des Königs Eduard heute nachmittags auf dem Bahnhofe Noisy-le-Sec bei Paris stattfinden. Der Minister des Auswärtigen Delcassé wird den Präsidenten begleiten. Pariser Blätter heben die politische Bedeutung der Zusammenkunft hervor, die ein Beweis sei, daß das diplomatische Einvernehmen zwischen Frankreich und Großbritannien sich immer enger und fester gefaltet.

Nach vor wenigen Tagen versicherten englische Blätter, es werde keine Begegnung zwischen dem König und dem Präsidenten stattfinden.

Gräfin Juliane.

Roman von W. W. Zell.

(16. Fortsetzung.)

Einige Stunden mochte er so geschlafen haben und längst war der frühe Winterabend hereingebrochen, als Pferdegetrappel unter dem Fenster seinen leisen Schlaf störte.

Er richtete sich sofort auf und horchte — wer konnte es sein? Den einzigen Besuch, den er zu erwarten hatte, in seiner Einsamkeit, wäre der des Pfarrers gewesen und dieser kam stets zu Fuß, denn bis zu dem Luxus eines Reitpferdes verstieg sich selbst der wohlgestellte Pfarrer von Klein-Wustrau nicht.

Es konnte also nur Botschaft aus dem Schlosse und zwar eine sehr dringende sein, die das Entfenden des späten Boten veranlaßt hatte. Ja, wenn Egon noch lebte! — Der kam wohl oft zu noch späterer Stunde, den alten Freund heimzusuchen und mit ihm ein Stündchen zu verplaudern.

Oder wenn Wolf schon zurückgekehrt, so gesund und kräftig schon zurückgekehrt sei, um sich den Ritt hierher zu mühen zu können; aber nein, nein, das war nicht denkbar. Selbst wenn Wolf in Wustrau wäre, würde die Gräfin kaum je zugegeben haben, daß er den späten Ritt unternehm, der ihrem ältesten Sohne so verhängnisvoll geworden war?

Als er eben klingen wollte, um sich Gewißheit zu verschaffen, trat Belten ein.

„Herr Doktor, eine sehr dringende Botschaft aus dem Schlosse — der alte Merten selber ist da und wünscht Sie zu sprechen.“

„Führen Sie ihn herein.“

In banger Ahnung hatte Berg die Decke zurückgeworfen und war aufgesprungen. Der alte Merten, der kaum mehr ein Pferd besteigen konnte! Da mußte Juchensbares geschehen sein. Und jetzt wandte der alte Mann herein, bleich, mit schlotternden Knien, das weiche Haar hing ihm in wirren Strahlen um das Gesicht und mühsam rang er nach Atem.

„Um Gotteswillen, was ist geschehen, Merten?“ schrie der Doktor angstvoll auf, dem zusammenbrechenden Alten einen Sessel heranzerrnd und ihn darauf niederhelfend.

„Welten, ein Glas Wein her, — der Mann bleibt mir ja unter den Händen!“

Merten winkte abwehrend mit der Hand, als wolle er sagen, daß man sich um ihn nicht weiter kümmern solle, und zog dann ein Papier aus der Brusttasche, das die zitternden Hände Berg entgegenhielten. Es war eine Depesche, der Doktor las:

„Wolf stolzt plötzlich von heftigem Blutsturz befallen, drei Aerzte zur Stelle, höchste Gefahr. Kommt sofort.“

Berg schwankte. Die bebenden Hände suchten nach einer Stütze, ein dumpfes Stöhnen rang sich aus seiner Brust.

„Es gibt ein Schicksal!“ war Alles, was sich zwischen den zitternden Händen hindurchpresste. Und jetzt fand auch der alte Diener die Sprache wieder, wenn sie auch von heftigem Schluchzen unterbrochen wurde.

„Ja, ja, Herr Doktor, das Schicksal der Bülow's, die auf Wustrau haufen!“ jammerte er, die Hände ringend. „Und ich habe gewünscht, lange, lange, daß es so kommen werde — dies Rumoren in der Bibliothek des ganzen Winters — selbst dem alten Herrn Grafen ward es unheimlich, und er verlangte deshalb, daß die Gräfin zurückkomme — der Rote leidet einmal keine männlichen Nachkommen im Schlosse!“

„Laßt die Narrenspöken, Merten,“ fuhr der Doktor ihn ruhig an. „An Unmännlichkeit stirbt kein blühendes Geschlecht; wollt Ihr einen ganz wahnsinnig machen, mit Euren tollen Spitzgeschichten? Es ist des Elends ohnehin genug, für die gräßliche Familie!“

Der Alte schwieg verstumm, murmelte aber dann nach einer kleinen Pause, während welcher Berg nach Fassung rang, doch leise vor sich hin:

„Nimmer soll ich schreien; Niemand hört auch mich — und doch wäre dies letzte Unglück abzuwenden gewesen, wenn —“

„Und welche Weisung gab Ihnen die Gräfin für mich?“ unterbrach Berg das Geflüster des Alten.

Der fuhr mit der Hand mühsam über die Augen und schien sich mühsam auf seine Befehle besinnen zu müssen.

Den Herrn Grafen fand die schreckliche Nachricht krank vor,“ berichtete er dann, „und es ist nicht daran zu denken, daß er reisen kann. Die Frau Gräfin ist indes bereits reisefertig, will den Gitzug um Mitternacht benutzen und bittet den Herrn Doktor, sie zu begleiten.“

Berg zuckte zusammen. Gewiß, es war ja selbstverständlich für ihn, daß er unverzüglich an das Schmerzensvielleicht Sterbelager seines letzten „Vergensohnes“ eile, und doch traf ihn diese direkte Weisung der Gräfin, sie zu begleiten, wie ein Dolchstich — vor drei Wochen zu taumeln nach Paris und heute zum sterbenden Sohn!

„Wie trägt es die Gräfin?“ fragte er dumpf und mit abgeändertem Gesicht.

„Gesprochen hat sie kein Wort und geweint und geklagt noch viel weniger,“ schluchzte der Alte. „Aber sie ist, wie ich sie nie gesehen. Wenn das Entsetzliche wirklich eintritt, wird sie entweder wahnsinnig, oder tut sich ein Leid an. Ich kenne sie wie Keiner; denn diese Arme haben sie als Kind getragen!“

Der Doktor wandte sich erschauernd ab.

„Es ist selbstverständlich, daß ich die Gräfin begleite,“ sagte er tonlos; „doch ist die Zeit zu kurz, daß ich sie von Wustrau abholen könnte, ich werde sie also auf dem Bahnhofe erwarten. Für Sie werde ich anspannen lassen, Sie können unmöglich zurückbleiben, mein Anrecht soll Sie fahren.“

„Wie gut der Herr Doktor sind; aber wie kommen Sie selber zur Bahn?“ murmelte der alte Mann.

„Sorgen Sie nur nicht um mich, Welten beschafft mir schon einen Wagen im Dorf. Und nun tröste und stärke Sie Gott, Sie alten, treuen Diener, und mag er diesen Reiz an uns allen vorübergehen lassen.“

Merten ließ sich nicht wehren, die dargereichte Hand an seine Lippen zu ziehen. Dann wandte er hinaus.

Drei Stunden später trat Berg in einem kleinen Sonberzimmer des Bahnhofes auf die hohe, schwarzumhüllte Frauengestalt zu, die unbeweglich am Fenster lehnte und in die Nacht hinausstarrte.

„Gräfin Juliane!“

Sie fuhr zusammen, wandte sich aber nicht um. Da faßte er ihren Arm und zwang sie so, ihm ihr Antlitz zuwenden; als er aber jetzt einen Blick darauf warf, erbeute er bis ins Innerste Verz; er schaute in das Antlitz einer Medusa.

„Gräfin,“ stammelte er erschüttert, „ich bitte Sie, fassen Sie sich, noch ist kein Grund zum Verzweifeln vorhanden.“

Sie lachte kurz auf. Es war ein unheimliches, markerschütterndes Lachen.

Ein Blutsturz tötet nicht mit unheilbarer Sicherheit.

den; König Eduard tritt lediglich eine Erholungsreise an, er reist privatim direkt und ohne Aufenthalt nach Marokko. Wenn in diesen Dispositionen eine Veränderung eingetreten ist, so kann man sich allerdings an den Fingern abzählen, daß es in der Absicht der Veranlasser liegt, der Zusammenkunft ein gewisses politisches Relief zu geben. Die königliche Zeitung, die aus dem Berliner Auswärtigen Amt offiziell berichtet wird, bringt bereits einen deutschen Kommentar zu der englisch-französischen Veranstaltung. Sie schreibt: „Französischerseits wird versucht, der Zusammenkunft angesichts der durch den Besuch des deutschen Kaisers in Tanger gekennzeichneten politischen Lage eine besondere Bedeutung zu geben. Man möchte den deutschen Ansprüchen auf Wahrung der deutschen Rechte und Interessen in Marokko die Gemeinsamkeit französisch-englischer Rundgebungen entgegenstellen und rechnet hierzu auch schon die für den Sommer geplante Zusammenkunft eines französischen und des englischen Geschwaders. Ob es Delcassé gelingt, dadurch die lauten Bedenken und Angriffe gegen seine Politik zum Schweigen zu bringen, bleibt abzuwarten, jedenfalls würde man in Frankreich gut tun, sich nicht der Täuschung hinzugeben, daß die Politik der Rundgebungen irgendwelchen Eindruck auf Deutschland machen könnte.“

Herrn Delcassés Bemühungen dürfte das Zustandekommen der Begegnung in erster Linie zu danken sein, denn er hat Grund, seinen parlamentarischen Widersachern mit einem „Erfolge“ entgegenzutreten zu können, da ihnen seine Marokkopolitik nicht im geringsten imponiert. Die sozialistische Gruppe der französischen Kammer will, wie neuerdings verlautet, Herrn Delcassé nicht gestatten, die Beantwortung der Anfragen über Marokko nach Belieben hinauszuschieben; sie beauftragte die Abgeordneten Jaures und Breffeville, eine neue Interpellation über die Lage in Marokko und über die Beziehungen Frankreichs und Deutschlands einzubringen. Im Namen der sozialistisch-revolutionären Gruppe haben sich auch die Deputierten Sembat und Baillant der Interpellation angeschlossen. Die Sozialisten werden in der Freitagsitzung verlangen, daß ihre Interpellation sofort nach der Debatte über die Mißbräuche in den öffentlichen Arbeitsanstalten zur Verhandlung gelangt. Inzwischen wird Herr Delcassé, gestärkt durch den Anblick König Eduards, wohl so viel Courage gefaßt haben, um mit der Sprache herauszurücken.

Die Militärpensionsgesetze.

Die Budgetkommission des Reichstages beriet die Militärpensionsgesetze weiter. Man behandelte zunächst die Frage, ob die Grundzüge dieser Vorlagen auch für die Zivilbeamten Anwendung finden sollen und welche finanziellen Konsequenzen eine solche Regelung haben würde.

Abg. Dr. Wiemer (Fr. Rp.) sprach sich für die gleichmäßige Behandlung der Militärs und Zivilbeamten im Reich und in den Einzelstaaten bezüglich der Pensionierung aus und wies auf die finanzielle Tragweite der Vorlage nach dieser Richtung hin. Abg. Dr. Arendt (Rp.) äußerte sich in ähnlichem Sinne. Der Vertreter des Reichsschatzkanzlers Geheimrat Jahn teilte eine Berechnung mit, wonach die Ausdehnung auf die Zivilbeamten im Reich im Höhepunkte der Belastung 53 Millionen Mark an Mehrkosten erfordern würde.

Sodann wurde über den Zeitpunkt des Inkrafttretens der Vorlage und über die Dedungsfrage verhandelt. Der Referent Abg. Graf Oriola (Nat.) regte an, in jedem Falle die Gesetze mit Wirkung vom 1. April 1905 in Kraft zu setzen. Der Korreferent Abg. Erzberger (Centr.) erklärte, die Zustimmung zur Vorlage sei bei seinen Freunden von der Lösung der Dedungsfrage abhängig. Er berechne die Mehrausgaben auf 60 Millionen Mark für die nächsten Jahre, wobei in Betracht kommt, daß der Invalidenfonds in kurzer Zeit erschöpft sein würde und die Leistungen auf den Pensionsfonds übernommen werden müßten.

Staatssekretär Frhr. v. Stengel erkannte an, daß bei Erschöpfung des Invalidenfonds in vier oder fünf Jahren mindestens 35 Millionen auf den Staatshaushalt übernommen werden

den müßten. Es handle sich um bringende notwendige Ausgaben im Interesse der Schlagfertigkeit des Heeres, und die erforderlichen Mittel müßten heute oder morgen aufgebracht werden. Bei der in Aussicht genommenen Erschließung neuer Steuerquellen würden sich auch die Mittel für die Verbesserung der Militärpensionen finden. Die Steuerreform werde voraussichtlich im Herbst dem Reichstage vorgelegt werden und er hoffe, daß eine Verständigung im Reichstage werde erzielt werden.

Abg. Frhr. v. Richthofen (Kons.) gab der Ansicht Ausdruck, daß im Interesse der Schlagfertigkeit des Heeres die Vorlagen bewilligt werden müßten. Seine Freunde würden dafür wirken, daß das Gesetz mit Wirkung vom 1. April 1905 in Kraft trete. Abg. Dr. Arendt (Rp.) sprach sich in gleichem Sinne aus. Abg. Dr. Wiemer (Fr. Rp.) betonte, das Schlagwort „Schlagfertigkeit des Heeres“ könne nicht entscheidend sein. Für die Einbringung der Gesetze sei gerade der ungünstigste Zeitpunkt gewählt. Das Projekt der Wehrsteuer sei nicht annehmbar. Wenn erst im Herbst die in Aussicht gestellte Vorlage über die Finanzreform an den Reichstag komme, dann bleibe nichts übrig, als die vorliegenden Gesetze bis dahin zu verlagern. — Abg. Dr. Gradnauer (Soz.) erklärte, daß Klarheit über die Dedungsfrage geschaffen werden müsse und sprach sich gegen eine etwa geplante Vermehrung der indirekten Steuern und gegen die Wehrsteuer aus. Abg. Dr. Wiemer (Fr. Rp.) hob noch hervor, daß die Unsicherheit des Offizierberufes nicht in den Pensionsverhältnissen, sondern in dem herrschenden System der Pensionierung begründet sei und namentlich in der Gefährdung, daß ein Offizier der Abschied nehmen müsse, wenn er bei der Beförderung übergegangen werde. — Ein Antrag des Abg. Erzberger (Centr.), der Kommission weiteres Material zur Verfügung zu stellen, wurde angenommen.

Neue Maß- und Gewichtsordnung.

Dem Reichstag ist der Entwurf einer neuen Maß- und Gewichtsordnung zugegangen. Die Ausarbeitung des Gesetzesentwurfs ist veranlaßt worden durch die Klagen über die gegenwärtigen Vorschriften über die Eichung von Massen, Gewichten und Wagen. Die Maß- und Gewichtsordnung von 1868 hat die Durchführung der Vorschriften über die Eichung den einzelnen Bundesregierungen überlassen. In Preußen und in anderen Bundesstaaten sind polizeiliche Revisionen der im öffentlichen Verkehr befindlichen Meßgeräte üblich geblieben, wie solche schon vor der Errichtung des Reichs bestanden haben. Dabei hat sich herausgestellt, daß jährlich durchschnittlich etwa jeder vierte, in einzelnen preussischen Provinzen etwa jeder dritte Gewerbetreibende unter Einziehung der beanstandeten Maße und Gewichte hat bestraft werden müssen. Vorzüglich beklagt hat sich dagegen nach der Begründung des neuen Gesetzesentwurfs das in Bayern und Elsaß-Lothringen bestehende System der zwangsweisen periodischen Nacheichung, die im Wege der Reichsgesetzgebung allgemein durchgeführt werden soll. Der neue Gesetzesentwurf bestimmt deshalb im § 9:

„Die dem eichpflichtigen Verkehre dienenden Meßgeräte sind innerhalb bestimmter Fristen zur Nacheichung zu bringen. Die Fristen, innerhalb deren die Nacheichung vorzunehmen und zu wiederholen ist, betragen bei den Flüssigkeitsmaßen, den Maßwerkzeugen für Flüssigkeiten, den Gewichten und den Wagen für eine größte zulässige Last bis einschließlich 3000 Kilogramm ein Jahr, den Längenmaßen, den Hohlmaßen und Meßwerkzeugen für trockene Gegenstände sowie den Fässern für Bier zwei Jahre, den Wagen für eine größte zulässige Last von 3000 Kilogramm und darüber, den festfundamentierten Wagen und den Fässern für Wein und Obstwein drei Jahre. Die Frist beginnt mit dem Ablauf desjenigen Kalenderjahres, in welchem die letzte Eichung vorgenommen worden ist.“

Bei dem neuen System wird für die Gewerbetreibenden, soweit sie außerhalb des Sitzes des Eichamts wohnen, die Notwendigkeit fortfallen, ihre Geräte dem Eichamt zur Prüfung einzufahren, künftig vielmehr eine periodische Auffindung der Gemeinden durch den Eich-

meister stattfinden. Das Eichgeschäft wird sich im allgemeinen darauf beschränken, daß die Geräte von den Gewerbetreibenden in den Gemeinden in bestimmten Eichlokalen dem Eichmeister vorgelegt werden. Außerhalb dieser Lokale wird der Eichmeister die Gewerbetreibenden besuchen, soweit bei ihnen Gegenstände nachzuweisen sind, die ohne Gefahr der Beschädigung oder aus anderen Gründen, z. B. wegen ihrer Größe, Zahl, Art der Aufstellung und Befestigung, nicht zum Eichlokal geschafft werden können. Dies gilt z. B. für die großen Wagen und die Fässer.

Mit der hierdurch bedingten Abänderung der Maß- und Gewichtsordnung von 1868 soll die Einführung weiterer Verbesserungen auf dem Gebiete des Maß- und Gewichtswesens verbunden werden, u. a. bestimmt der neue Gesetzesentwurf, daß vorchriftsmäßig geeichte Meßgeräte im ganzen Reichsgebiet angewendet werden dürfen.

Ferner sieht der neue Gesetzesentwurf eine Umgestaltung der geltenden Strafbestimmungen und die Ausdehnung des bisher nur für Weinfässer geltenden Eichzwanges auf die Fässer für Obstwein und Bier vor. Die neben der Sachstrafe zugelassene Höchstgrenze der Geldstrafe soll von 100 auf 150 Mark erhöht werden.

Podjedonoszew demissioniert.

Der allmächtige Leiter des „heiligen Synod“ will aus seinem Amte scheiden. Russische Sionia meldet, der Oberprokurator Podjedonoszew hat sein Entlassungsgesuch eingereicht. Informierte Kreise bringen diesen Entschluß des Oberprokurators in Verbindung mit der neuen Stimmung unter den Vertretern der Kirche, die in letzter Zeit laut gegen die gegen Kirchenrecht und Tradition verstoßende Knechtung der Kirche durch die weltliche Macht protestieren. — Dasselbe Blatt verzeichnet das Gerücht, der Justizminister Permolkow werde eine anderweitige Verwendung finden und durch den früheren Präsidenten des Moskauer landwirtschaftlichen Vereins, Fürsten Schjorbatow, ersetzt werden.

Nicht zum ersten Male tritt die Nachricht auf, daß Konstantin Petrowitsch Podjedonoszew, der gegenwärtig 78 Jahre alt ist, von seinem einflußreichen Posten zu scheiden gedenkt. Auf ihn konzentrierte sich der Haß der russischen Aufklärungsbewegung, denn in ihm sahen sie den stärksten Widerstand ihrer Bestrebungen. Auf der anderen Seite haben ihn auch die Katholiken im Eisme gelassen, wie im obigen Telegramm angedeutet ist. So von zwei Seiten angegriffen, hat der einst Allmächtige jeden Haß verloren und verzichtet auf weitere amtliche Tätigkeit. Sein Sturz ist ein Zeichen der Zeit: es bricht eine neue Ära herein im heiligen Russland.

Noch eine zweite Krisis in den höheren Regionen wird angekündigt; es heißt, daß

die Stellung Ramsdorsfs

erschüttert sei. Sein Rücktritt wird als nahe bevorstehend betrachtet. Ramsdorf dürfte durch den Grafen Murawiew den derzeitigen Botschafter in Rom, ersetzt werden. — Wodurch Ramsdorsfs Stellung erschüttert ist, wird nicht gesagt. Die russische Diplomatie erfreut sich ja zurzeit nicht gerade großen Aufsehens, aber das ist bekanntlich zum wenigsten ihre Schuld, sondern hauptsächlich die der japanischen Waffen, die den Koloss mit den tönernen Füßen so gefährlich verunsichert haben.

Familienbesuch am Zarenhofe.

Der Bruder des deutschen Kaisers, Prinz Heinrich von Preußen, ist mit seiner Frau am Zarenhofe eingetroffen, aber nur zu einem Familienbesuche, ohne politische Bedeutung, wie ausdrücklich betont wird. Auf dem Zarenhofe waren zum Empfange erschienen der Kaiser und die Kaiserin mit kleinem Gefolge, Hofminister Baron Frederiks, Botschafter Graf von Alvensleben u. s. w. Nachdem man sich herzlich begrüßt hatte und das gegenseitige Gefolge vorgestellt war, zog der Prinz

Wolfs Jugend und zähe Natur werden auch dies überwinden.“

Jetzt bewegten sich die Lippen der Gräfin, aber noch kam kein Ton über dieselben. Als sie endlich die Sprache fand, klang ihre Stimme, als wäre sie schaurig aus einer Gruft hervor.

„Sparen Sie doch Ihren schalen Trost, Doktor, an den Sie selber nicht glauben. Wolf wird sterben — das wissen Sie so gut als ich — und er wäre vielleicht nicht gestorben, er hätte diesen doch jedenfalls durch irgend eine Aufregung hervorgerufenen Blutsturz nicht gehabt, wenn das Mutterauge schmerzhaft über ihn gewacht — wenn sich die Mutter nicht erschöpft gehabt hätte, den Sohn zu verlassen, um — sich in Paris zu amüsieren.“

Erbebend legte Berg die Hand auf ihren Arm.

„Um Gotteswillen, Gräfin . . . wenn hier die Hände Ohren hätten? Und weshalb quälten Sie sich unnütz? Sie haben Wolf verlassen, weil Sie nach Wustman wollten — und die Ärzte hatten ihn für gesund erklärt, als Sie von ihm gingen.“

Sie winkte matt mit der Hand.

„Streiten wir uns nicht darüber, das Sprechen wird mir ohnehin zu schwer und das Denken auch.“

Er führte sie zu dem kleinen Sofa und ließ dann Tee bringen, den er ihr auszumitteln suchte. Es gelang ihm indes nicht. Schweigend lehnte sie alles ab und in diesem starren Schweigen verharrte sie, bis der Diener meldete, daß der Zug nahe. Da stand sie auf und schritt festen Schrittes voran zum Bahnhofs, um dann wenige Minuten später mit Berg in den Wagenabteil zu steigen — eine fürchterliche Reize, deren Gefährten Nacht, Verzweiflung und Schuldgefühle waren.

So fuhren sie die Nacht und den Tag, und da sie in Zürich den rechtzeitigen Anschluß verfehlten, noch eine Nacht, um dann am Morgen des zweiten Tages in Montreux einzutreffen. Sie fanden dort Rache Schlechten mit ihrer Mutter, aufgelöst vor Schreck und Schmerz, an Wolfs Leiche knien — vor einer Stunde war er verstorben. Sein Sterben war sanft gewesen, und noch lag es wie der Schimmer eines glücklichen Lächelns auf seinen Lippen. Hatten doch seine brechenden Augen bis zuletzt die Geliebte geschaut, ihre lebensarme Hand in seiner erkaltenden geruht, ihre süße Stimme ihm Trost und die Hoffnung auf ein Wiedersehen zugeflüstert.

Man hatte nicht Zeit gefunden, Gräfin Juliane schonend auf das Schreckliche vorzubereiten, da sie sofort bei ihrer Ankunft in der Villa in das Zimmer ihres Sohnes gestürzt war. Hier sank sie mit einem gellenden Schrei bewußtlos über seiner Leiche zusammen. Als man sie hinstreckte und ihr allmählich das Bewußtsein zurückgeführt hat, ließ sie sich auf ihr Zimmer führen und schloß sich dort ein, niemand vor sich lassend und Speise und Trank verschmähend. Die inständigsten Bitten ihrer Schwester

und Nichte und Berg vermochten nicht, sie auch nur zum Dessinen der Türe während des ganzen folgenden Tages zu veranlassen. So blieb es dem Doktor überlassen, die Trauerbotschaft nach Schloß Wustman zu senden und alles zur Ueberführung der Leiche anzuordnen.

Komtesse Rache unterstülzte ihn gerührt dabei: ihr tiefer Schmerz trug einen ruhigen, ergebungsvollen Charakter, denn sie betrauerte ja nicht einen Geliebten, sondern nur den lieben Verwandten, dem sie freundlich zugeht und dessen Heimgang in Zugsbüfelle sie nicht nur seiner selbst, sondern ebenso tief der Eltern wegen beklagte, die nunmehr auch ihre letzte Hoffnung mit ihm zu Grabe trugen.

Ruhig und gefaßt berichtete sie auch über die letzten Tage des Entschlafenen. Er war bis zu dem Augenblicke, in dem ihn ohne jede äußere Veranlassung der Blutsturz befiel, frisch und kräftig, sowie in heiterster Stimmung gewesen, hatte sich mit den schönsten Zukunftshoffnungen getragen und war bis kurz vor dem Tode ohne Abmattung von dem Nerven befreit gewesen. Aber selbst als ihm diese schreckliche Gewissheit geworden, hatte er sich ergeben in das Unabänderliche gefügt und tausend Grüße für die ferne Mutter und den alten Freund aufgetragen. „Meine arme Mutter!“ waren seine letzten Worte gegeben — dann war er sanft hinübergeschlummert.

Berg hörte das alles wie im Traum und auch alle die Vorbereitungen, welche zur Ueberführung der Leiche notwendig waren, erlebte er fast ohne Bewußtsein dessen, was er eigentlich tat. Erst als der Tag unter all diesen Geschäften schnell dahingeschwunden war, und er am späten Abend in das Sterbezimmer trat, um bei dem geliebten Jüngling die letzte Wache zu halten, erst da fand sein gewaltig niedergebaltener Schmerz erleichternden Ausdruck und, überwältigt von tiefem Weh, legte er die brennende Stirn auf die Hand des Toten und weinte bitterlich, das gräßliche mitteilend:

„Mußte es denn sein — mußte es?“

„Es mußte!“ ertönte es da mit stahlhartem Klange neben ihm.

Er schreckte auf und sah verwirrt empor — vor ihm stand hoch aufgerichtet Gräfin Juliane. Ihr Gesicht erschien wie versteinert, ihre Lippen waren fest aneinandergepreßt und nur in ihren Augen loderte ein unheimliches Feuer.

„Gehen Sie, Doktor, — dieser Platz gehört mir!“ sagte sie gebieterisch. Er versuchte zu protestieren, sie sanft hinzuzugleichen — doch sie rührte sich nicht von der Stelle, und wie zuletzt mit so wilder, verzweiflungsvoller Gebärde nach der Türe, daß er zusammenfassend und schweigend hinausging. Im Vorzimmer zog er indes einen Lehnstuhl dicht an die Türe, und ließ sich laufend darauf nieder. Drinnen schien jedoch alles still.

Wenn die verzweifelte Mutter letzte Zwiepsache hieß

mit dem heißgeliebten Sohn, auf den sie so stolze Hoffnungen gesetzt, und der nun als Leiche vor ihr lag, so geschah es jedenfalls so leise, daß kein Klagelaut, und kein Schmerzensgedöhn hinausdrang zu dem besorgten Laufenden. Doch über dem Dörchen und Späßen forderte die erschöpfte Natur ihr Recht und der Doktor sank, ohne es zu wollen und zu wissen, in einen tiefen, traumlosen Schlaf, aus dem er erst erwachte, als die Morgensonne ins Zimmer fiel und sein Gesicht traf. Erschreckt fuhr er empor, besann sich mühsam auf die Ereignisse der letzten Tage und erinnerte sich nun auch, weshalb er hatte hier an der Türe wachen wollen. Sofort sprang er auf und öffnete das Sterbezimmer; es war leer. Friedlich schien die Morgensonne auf die sorglich verhängte Gestalt des Toten; die Gräfin aber war fort, sie mußte, während Berg schlief, geräuschlos das Gemach verlassen haben. Ein furchtbarer Gedanke erfaßte ihn. Wie, wenn sie in all ihrer Verzweiflung sich ein Leid angetan hätte? Entsetzt eilte er durch das Haus nach oben, wo das Zimmer der Gräfin lag, fand es unverschlossen, aber gleichfalls leer und das Bett unberührt; sie mußte also seit gestern Abend nicht hier gewesen sein. Vor Angst befüllt, führte er nun in den gemeinsamen Salon, um die Komtesse dorthin bitten zu lassen und ihr das Verschwinden ihrer Tante mitzuteilen.

Beim Eintritt in den Salon prallte Berg zurück — vor ihm, ganz erschöpft in einem Lehnstuhl zusammengefunken saß die Gestalt. Ihr Gesicht zeigte denselben heimlichen Ausdruck der Starrheit wie zuvor; nur die Augen blickten etwas ruhiger und auf den Knien der Gräfin lag eine offene Bibel. Den Doktor durchschauerte es; er wußte, daß die Frau da vor ihm bisher eine Aethistin gewesen war, wenn sie ihren Unglauben auch sorgfältig vor ihrer Familie verborgen hatte — war auch sie, wie so viele vor ihr, durch Not und Trübsal zum Glauben geführt worden? Wenn sie in dem heiligen Buch dort vor ihr eine Quelle des Trostes gefunden, so war sie ja geborgen. Aber Berg zweifelte, so wie er sie kannte, daß dieser Trost ein dauernder sein werde.

„Senden Sie mir Rache“, sagte sie jetzt müde zum Doktor. „Und nicht wahr, heute Abend reisen wir mit — mit Wolf?“

Er verbeugte sich stumm; eine Last fiel von seiner Seele. Ihr wilder Schmerz und Groll gegen das Schicksal schien ausgetobt zu haben. Der Komtesse besänftigender Einfluß würde es ja wohl zu Wege bringen, daß diese milde Stimmung nicht wieder umschlug, so ging er denn, die junge Dame zu benachrichtigen, und machte sich unverzüglich daran, alles noch Nötige für die heutige Abreise vorzubereiten. Schon gegen Mittag konnte die Leiche eingepackt werden, worauf der blumenbedeckte Sarg sofort geschlossen und zum Bahnhof geführt wurde, ohne daß die Gräfin den Wunsch geäußert, den Sohn noch einmal zu sehen. Sie hielt sich still in ihrem Zimmer; eine völlige Apathie des Schmerzes

den Botschafter in ein längeres Gespräch. Sodann fuhren der Kaiser mit dem Prinzen und die Kaiserin mit der Prinzessin nach dem Alexanderpalais, wo die Gäste Wohnung nehmen.

Um den Charakter eines Familienbesuches zu nähern, wurde dem Wunsche des Prinzen entsprechend von jedem offiziellen Empfang abgesehen. Die Dauer des Besuchs ist bis Ende dieser Woche in Aussicht genommen, worauf der Prinz nach Kiel zurückkehrt, während die Prinzessin ihre Schwester, die Witwe des ermordeten Großfürsten Sergius, nach Moskau begleiten wird.

Deutschland.

— **Der Reichstag** erledigte am Mittwoch außer einigen Rechnungssachen den Nachtragsetat in dritter Lesung und beschäftigte sich sodann mit der ersten Lesung des Gesetzes betr. die neue Maß- und Gewichtsordnung. Die Vorlage fand im allgemeinen sympathische Aufnahme. Abg. Dr. Müller-Sagan wandte sich gegen die Verstaatlichung des Eichens und verlangte, daß eventuell den Gemeinden eine Entschädigung für den Fortfall der Gebühren aus den kommunalen Eichtungsämtern gezahlt werden solle. Hiermit stimmten ihm die Abg. Engelien vom Zentrum und der Nationalliberalen Wamhoff bei, während die Abg. Stolle Raab und Dove sich gegen die Gewährung einer Entschädigung aussprachen. Etwa 10 Uhr 15 Min. wurde beschlossen, daß die Aufnahme einer Entschädigungsbestimmung eventuell das Zustandekommen des Gesetzes gefährden würde. Die Vorlage ging an eine Kommission von 21 Mitgliedern. Eine Anzahl von Petitionen wurden zum Teil debattiert nach den Kommissionsentscheidungen erledigt.

— **Die Kommission des Abgeordnetenhauses** zur Vorberatung der Berggesetznovelle, die die Arbeiterverhältnisse behandelt, setzte die Beratung über die Bestimmungen der Vorlage, welche die Arbeitszeit regeln, den sogenannten sanitären Arbeitstag, einhalten, fort. Es wurden eine Anzahl Änderungsanträge gestellt und begründet. Die Abstimmung ergab jedoch: Ablehnung eines Zentrumsantrages auf Einführung des achtstündigen Maximalarbeitstages für alle unter Tage arbeitenden Bergarbeiter, ebenso des § 93b der Vorlage, betreffend den Maximalarbeitstag in Bergwerken mit mehr als 22 Grad Celsius, nahm aber den nationalliberalen Antrag, wonach die eine halbe Stunde übersteigende Zeit der Seilschaft auf die Arbeitszeit angerechnet werden soll, an, ebenso den § 93c, betreffend die Maximalarbeitszeit von 6 Stunden bei mehr als 28 Grad Celsius, ferner einen konservativen Antrag, wonach die Bergbetriebe verpflichtet sind, in Betrieben, wo eine längere Arbeitszeit gesundheitsschädlich ist, die Schichtarbeitszeit zu bestimmen. Ein nationalliberaler Antrag auf Einführung eines Bergauschusses befür die Anordnung sanitärer Einrichtungen wurde abgelehnt. Der § 93f, welcher bestimmt, daß in der Arbeitsordnung die Verpflichtung zum Verfahren gewisser Uebersichten vorgegeben werden kann, wurde getrichen. Der nationalliberale Antrag auf Einführung des Verwaltungsverfahrens in den Bergwerken wurde angenommen. Die Strafbestimmungen mit den aus den vorhergehenden Beschlüssen sich ergebenden Änderungen wurden gleichfalls angenommen. Die zweite Lesung findet am 12. April statt. Der Bericht der Kommission soll während der Osterpause fertig gestellt werden, so daß er dem Plenum beim Wiederbeginn der Sitzungen vorliegt. Die Kommissionsberatung der zweiten Bergnovelle über die Stilllegung der Zecken soll erst nach der Osterpause erfolgen.

— **Die Vorarbeiten für eine Reichsfinanzreform** sind, wie der „Rdn. Volksztg.“ aus sicherer Quelle mitgeteilt wird, im Reichshaus erledigt. Der Entwurf sei im Wortlaut fertiggestellt. Er soll, sobald der Kaiser von seiner Mittelmeerfahrt zurückgekehrt ist, diesem vorgelegt werden.

schien sie erfaßt zu haben. Gräfin Schledien mit der Komtesse verließen sie nicht einen Augenblick, erwarteten aber vergeblich irgend welchen Ausbruch der Verzweiflung. Als die Zeit der Abfahrt heranrückte, ließ sie sich ruhig ankleiden und fuhr mit den Damen zur Bahn, tränenlos, stumpf, ein wandelnde Statue.

In demselben Zustande verharrte sie noch immer, als zwei Tage später die Kirchenglocken in der Dorfkirche und der Schloßkapelle in Wistrau erklangen, und Wolf Bülow, feierlich aufgebahrt in demselben schwarz drapierten Saale des Schlosses lag, der noch von Egon's Leichenfeier her unverändert war, und wiederum war eine glänzende Trauer-versammlung, genau wie vor nun gerade 17 Monaten, versammelt, um nun auch den letzten Sohn des Hauses zur Gruft zu geleiten; nur sah man diesmal unter den Gästen einen hohen, mageren, stark verleibt aussehenden Herrn von etwa 30 Jahren, den man beim ersten Leichenbegängnis nicht bemerkt hatte und der doch tat, als sei er im Schlosse zu Hause; es war Graf Botho Bülow und das Haupt jener Linie, die nunmehr, nach Wolfs Tode Anspruch auf das Majorat Wistrau hatte.

Gräfin Juliane wohnte diesmal der Leichenfeier nicht bei, und der alte Graf war, wohl zum erstenmale in seinem Leben bei dergleichen Gelegenheiten, pünktlich erschienen, vielleicht weil sein Kammerdiener den ganz gebrochen erscheinenden alten Mann eben zur rechten Zeit hierher geführt hatte. Auch dachte der Schloßherr nicht daran, diesmal die Pommes des Hauses zu machen; zusammengesunken saß er während der Leichenrede im Sessel, den man ihm hatte hinstellen müssen, und nur das eine Bestreben war ihm anzumerken, dem Anblick des Grafen Botho Bülow möglichst auszuweichen. Nun war es Abend und Wolf ruhte in der Gruft seiner Ahnen. Man hatte dort die Särge zusammengeschoben und ihn neben dem Bruder beigesetzt, und so war es nicht nötig gewesen, eine neue Reihe zu eröffnen.

Der alte Merten hatte dies nicht beobachten können, denn er hatte der Beisetzung nicht beigewohnt; er verließ seine Herrin nicht eine Sekunde während dieses Tages. Und nur ihm hatte die Gräfin um sich gebuldet, sich vor sonst niemandem, auch nicht vor ihrer Schwester und Nichte, setzen lassen. Vergebens hatte dann später Berg, als er bei Einbruch der Dämmerung mit den anderen Trauer-gästen das Schloß verließ, um eine Unterredung bitten lassen; auch ihn hatte sie nicht empfangen. Sie lag auf einem Aufbette und starrte, die unheimlich lodernen Augen weit geöffnet, stundenlang auf die Bilder ihrer beiden Söhne, welche vor ihr auf einem Tischchen standen. So verharrete sie den ganzen Nachmittag und Abend bis zum Einbruch der Nacht.

Der alte Diener trat wieder einmal, wie schon so oft während jener Stunde, geräuschlos ins Gemach, um seine Herrin zu fragen, ob sie ihm nichts zu befehlen habe oder

den. Der Bundesrat würde dann den Sommer über mit der Vorlage sich zu befassen haben. Wenn er rechtzeitig sich einigt, werde voraussichtlich der Reichstag so früh, etwa schon im Oktober, einberufen werden, daß die Vorlage in ihm durchberaten werden kann, ehe die Staatsberatung beginnt. Der Reichstag wird, wie das Kölner Zentrumsblatt meint, nach Ostern kaum mehr nötig haben allzu lange zusammenzulieben. Nach Ostern würden wohl nur noch die Vor-senkegesetznovelle und die Novellen zur Zivilprozeßordnung und zum Gerichtsverfassungsgesetz (Entlastung des Reichsgerichtes) erledigt werden, was in vielleicht 14 Tagen zu erreichen sein dürfte. Danach werde der Reichstag seine Sommerferien antreten können.

— **Das Zustandekommen des preussischen Aus-führungsgesetzes zum Reichssekretengesetz** ist bekanntlich bisher infolge des Widerstandes der Konservativen an der Kostenfrage gescheitert. Jetzt werden nach der „Rdn. Volksztg.“ Kompromißverhandlungen im Abgeordnetenhaus gepflogen, die darauf abzielen, daß Staat, Provinzen und Gemeinden sich in die Kosten teilen, während nach dem Regierungsentwurf Staat und Provinzen nicht beteiligt waren und die Kreise, die jetzt ausgeschaltet werden sollen, die Hauptlast tragen.

— **Erhöhte Fahrgeschwindigkeit der Schnellzüge.** Die ersten Schnellzüge mit 100 Kilometer Geschwindigkeit werden, wie man dem „Bresl. Gen.-Anz.“ mitteilt, mit den neuen Lokomotiven, die auf der Weltausstellung in St. Louis waren, auf den Strecken Berlin—Hamburg und Berlin bis Hannover voraussichtlich noch in diesem Sommer gefahren werden.

— **Der Gendarm als Bürgermeister.** In dem kleinen Städtchen Kriewitz, Kreis Kosten, in der Provinz Posen, ist der berittene Gendarm Kohnwieser zum Bürgermeister gewählt worden. Die Regierung in Posen hat die Bestätigung von einer viermonatigen befriedigenden Verrichtung dieser Stelle abhängig gemacht.

— **Mit dem sozialdemokratischen Rechtsanwält** Liebknecht in Berlin haben, als dieser einmal als Verteidiger in Meiningen war, dortige Juristen zusammen in einem Wirtshaus an einem Tisch gesessen. Ein Assessor zeigte diesen Verkehr beim Ehrengericht des Reserveoffiziers-korps an, hatte aber keinen Erfolg mit der Anzeige. Aber das kollegiale Verhältnis unter den Richtern in Meiningen war seitdem getrübt. Jetzt berichtet der „Thüringer Haus-freund“, daß sämtliche Mitglieder der preussischen Straf-kammer in Meiningen mit Ausnahme des Vorsitzenden Land-gerichtsdirektor Hertwig verurteilt werden, der eine nach Elberfeld, ein anderer nach Frankfurt, ein dritter nach Würden und der vierte nach Kiel.

— **Wegen Wechselfälschung** hatte sich vor dem Kriegs-gericht der 9. Division in Glogau am Sonnabend der Leu-nant Hans v. Specht vom 154. Infanterie-Regiment in Jauer zu verantworten. Der Angeklagte war früher wegen Urlaubsüberschreitung zu 3 Monaten Gefängnis und Dienst-entlassung verurteilt. Inzwischen hat er sich einer Wechsel-fälschung schuldig gemacht. Wegen dieser Vergehen wurde er im ganzen zu 9 Monaten Gefängnis, Dienstentlassung und Entfernung aus dem Heere verurteilt. Er war beschuldigt, einen falschen Wechsel über 1000 Mark auf den Namen eines Kameraden ausgestellt zu haben, um für einen Wechsel über 700 Mark Deckung zu schaffen.

Ausland.

England.

— **König Eduard** tritt am Donnerstag eine drei-wöchige Erholungsreise an und geht von Calais in direktem Sonderzug nach Marseille, wo ihn die Königin an Bord der Königsjacht „Victoria and Albert“ erwartet. Lord Ca-

sie stehend zu beschreiben, doch irgend etwas zu genießen. Immer nur war dieselbe abweisende Bewegung des Hauptes die einzige Antwort. Diesmal nun hat er dringend, ob er nicht die Kammerfrau senden dürfe, damit sie die Gräfin entkleide. Wiederum verneinende Antwort. Aber der alte Merten durfte sich schon mehr erlauben, als jeder andere und blieb auch jetzt, trotz des ablehnenden Bescheides, ruhig stehen.

„Aber, Frau Gräfin,“ mahnte er, „es geht schon auf Mitternacht. Der heutige Tag hat wahrlich genug der Qual gebracht, und der Schlaf ist doch der einzige Tröster, der auf Stunden wenigstens den Schmerz erlöst.“

Groß und traurig blickte ihn die Gräfin an.

„Schlaf... wenn man ihn findet!“ murmelte sie.

„Du aber, Merten, geh' zur Ruhe, denn Dein alter Körper bedarf derselben; ich sehe, daß Deine Kniee wanken.“

„Das Alter kann den Schlaf entbehren, Frau Gräfin, denn selten genug wird ihm diese Wohltat zuteil.“ verjette der Alte hartnäckig. „Wie könnte ich auch wohl Ruhe finden, so lange ich nicht weiß, daß meine Herrin sie ge-sucht. Ach, meine teure, gnädige Frau.“ — Tränen er-sickten des Greises Stirne — „was hilft es denn nun alles; wir müssen es ja doch tragen! Tot ist tot, und all unsere Selbsttäuschung gibt keinem der jungen Grafen das Leben wieder. Glauben Sie, mein Schmerz ist geringer, weil ich nur der Diener Ihres Hauses bin und es nicht Blut von meinem Blute war, das man heute und vor siebzehn Monaten zu Grabe getragen? Ich habe keine andere Familie als die meiner Herrin, und so wie man sagt, daß die Großeltern die Enkel noch mehr lieben als die eigenen Kinder, so ist es erklärlich, daß eines treuen Dieners Anhänglichkeit sich nur mit jeder neuen Genera-tion, die er im Hause der Herrschaft erstehen sieht, ver-größert. Und ich durfte nun während dreier Generationen in Ihrem Hause bleiben — Ihrem Herrn Vater habe ich ein halbes Leben lang gedient, dann den Lebensgang der gnädigen Frau Gräfin von der ersten Stunde an bis heute begleitet.“

Nach einer kurzen Pause fuhr der alte Mann erregt fort: „Unsere prächtigen, jungen Grafen habe ich ebenso auf den Knien gewiegt, wie einst ihre Mutter als Kind — und nun muß ich als Greis das erleben — muß die blühende Jugend noch vor dem erstorbenen Stamme dahin-sinken sehen.“

Gräfin Juliane lag noch immer unbeweglich, kein Zei-chen verriet, daß sie die trüben Klagen des Alten hörte, dem es schon genug war, daß sie ihn dulde, ihn nicht Schweigen gebot. Und er wollte sprechen, wollte ver-suchen, auch die Gräfin zum Sprechen zu bewegen, denn dieses starre Einbrüten konnte er nicht mehr länger mit-ansehen.

„Und nun zu denken,“ fuhr er fort, „daß man das Unheil noch hätte abwenden können, wenn —“

hisch wird den Monarchen als diensttuenden Minister be-gleiten. Ueber die Einzelheiten der Reise ist näheres noch nicht bekannt, doch soll, wie es heißt, ernstlich darauf ge-sehen werden, daß der König während dieser Reise eine wirkliche Schonung genießt. (Siehe den Artikel betr. Marokkofrage.)

Türkei.

— **(Die Lage auf Kreta.)** Die Nachrichten aus Kreta besagen, daß sich die dortige Situation zusehends ver-schlimmere. Alle Anzeichen deuten auf bevorstehende ern-ste Ereignisse hin, jedoch die Mächte sich gezwungen sehen dürften, baldigst entsprechende Vorkehrungen zu treffen. Eine aus Athen eingetroffene Meldung besagt, daß die griechische Regierung an die Garantiemächte der Autonomie Kretas ein Zirkular geschickt habe, welches die kretanische Bewe-gung verurteilt und die Unterstützung der Mächte zur Her-stellung der Ordnung erbittet, zu welchem Behufe sie auch ihrem Vertreter in Kanea die nötigen Instruktionen gegeben habe.

Kolonien.

— **Ueber Gefechte in Deutsch-Südwestafrika** mel-det General v. Troscha vom Sonnabend. Danach trieben am 26. März Potentotten 60 Dachsen der Halbat-erie Stuhl-mann aus Kransplatz nördlich Gibeon ab. Vierzig Jäger von der Biehrade zwei Reiter und zwei Büren. Die von der letzten Kompanie aufgenommene Verfolgung blieb ergebnis-los, da Regengüsse die Spuren verwischt hatten. Eine halbe Etappen-Kompagnie griff am 26. März von Gr. Pen-sis, etwa fünfzig Kilometer südwestlich Windhuk, aus eine unter Andreas Kuiseb-Abwärts gezogene Hererobande an. Nach fünfminütigem Gefechte gab der Feind seine Stellung auf. Diesseits sind gefallen bezw. werden vernichtet 1 Offi-zier, 2 Reiter und 3 eingeborene Soldaten, leicht verwundet ein Unteroffizier. Vom Feinde fielen etwa 20 Mann. Zur Verfolgung des Gegners und zum Aufsuchen der Vermissten wurde eine starke Patrouille unter Graf v. Königsmarkt en-tsandt. Die halbe Etappenkompanie marschierte nach Windhuk, um ihre Verpflegung zu ergänzen. Die nunmehr in Windhuk eingetroffene 4. Etappenkompanie wird der Pa-trouille Königsmarkt umgehend folgen, um Andreas weiter zu verfolgen.

Westfalen und Rheinland.

— **Berne, 6. April.** Ein an Landfriedensbruch grenzender Vorfall ist von hier zu berichten. Zwei junge Burschen belästigten mehrere auf einem Plage an der Kirchhofstraße arbeitende Bildhauer-gehilfen, wurden aber schließlich in die Flucht geschlagen, da die bei-den Bildhauer die stärkeren waren. Bald darauf kehrten die Bur-schen jedoch wieder in Begleitung bedeutender „Verstärkung“. Etwa 15 Mann stark drang die Rote gewaltfam auf den umfriedigten Platz ein, säumten die Werkstätten, bewarfen die Bildhauer mit Stei-nen, verletzten sie erheblich und zertrümmerten mehrere fertige Ar-beiten. Als die Polizei hinzukam, flohen die Aufwiegler, doch sind 2 davon festgenommen, sodaß auch die übrigen ihrer Strafe nicht en-gehen werden, die wohl schwer ausfallen dürfte.

— **Mettmann, 6. April.** Ein betrübender Unglücksfall trug sich in der Familie Buchholz zu. Die 21jährige Tochter war mit dem Lampenputzen beschäftigt und warf nach Beendigung der Arbeit den mit Petroleum getränkten Lappen in den Ofen. Hierbei ergri-fen die auslodenden Flammen das Mädchen und verbrannten es le-bensgefährlich. An dem Aufkommen des armen Geschöpfes wird ge-zweifelt.

— **Oberhausen, 6. April.** (Schierling statt Peterstille.) In der Arbeiterkolonie bei Oerfeld erkrankte eine ganze Fa-milie unter starken Vergiftungserscheinungen. Die

Die Gräfin fuhr plötzlich empor; sie mußte also doch wohl des Alten Rede gehört und erfaßt haben.

„Wenden, sagst Du? Wodurch, wie?“

Merten ward verlegen; den alten Lippen mochte da mehr entlocken sein, als er wollte.

„Ja, wenn man sprechen dürfte,“ stammelte er ver-wirrt, mit fast scheuem Blick die Gräfin streifend. „Ich habe ja mandmal davon angefangen zur Frau Gräfin so-nohl als zum Herrn Doktor; immer aber bin ich hart an-gefahren worden und mußte schweigen.“

„So sprich jetzt!“ sprach sie beinahe sarkastisch. „Wenn es auch zu spät ist, so wäre ich doch begierig, das Mittel kennen zu lernen, welches meine Söhne hätte retten können. Man fabelt zwar von Kampfen, welche der Jugend das Herzblut ausaugen, aber von solchen, welche den entsetz-lichen Lebenssaft neu einzusößen vermögen, habe ich nie vernommen.“

„Ach, Frau Gräfin — so meine ich es auch nicht. Nach seinem Blutsturz war Graf Wolf ja verloren, aber mußte denn dieser Blutsturz, der seinen Tod herbeiführte, kommen? Mußte Graf Egon damals mit dem Pferde stürzen und sich die Gehirnerschütterung zuziehen? Was ist's doch aber — all jenes Unheil war doch durch eine höhere Macht veranlaßt, und kurz und gut, Frau Gräfin, — der Rote wars eben, der unsere jungen Grafen nach sich zog.“

Ein drohender Blick traf den kühnen Mann, dann ver-suchte die Gräfin, die Lippen spöttisch zu verzieren, aber es gelang ihr nicht, und fast angstvoll sprach sie: „Und wie wäre diese „höhere Macht“ zu brechen, wie der tolle Spul, an den man in diesem Hause glaubt, zu bannen gewesen?“

Der Alte trat noch dicht zu seiner Herrin. Seine erloschenen Augen leuchteten förmlich auf; denn endlich, end-lich erhielt er doch Erlaubnis, auszusprechen, was seit Monaten wie ein Alp auf seiner armen, aber gläubischen Seele lag.

„Frau Gräfin,“ flüsterte er, „die alte böse Spinnfrau, die wir vor drei Monaten, hundertundzwei Jahre alt, be-graben haben, hat mich auf ihrem Sterbebett verraten. Der Rote hat nicht Ruhe in seinem Sarge, weil sein Haupt noch immer zu seinen Füßen liegt. Wenn es wieder auf seinen Hals gefügt wird — aber eine Frau, eine Bülow muß es tun, und zwar zur Mitternachtsstunde — dann findet er Frieden und zieht keinen mehr nach sich. Ach, wie oft, seit ich's weiß, wollte ich einen Anfall vor der Frau tun, und sie beschwören, den Spul des Hauses durch eine kühne Tat zu bannen, — aber immer, immer hieß man mich streng schweigen, sowie ich mir begann — und nun ist's zu spät, zu spät — nun ruht Graf Wolf bei den Übrigen, und kein Sohn des Hauses ist mehr da, den zu retten man in die Gruft steigen und dem Roten den Frieden wieder geben könnte.“

Der Alte hatte es heiser, mit funkelnden Blicken ge-

Heute hatte beim Einkaufen der Lebensmittel auf dem Markte statt Peterjule Schierling erhalten und ihn zur Bereitung der Suppe verhandelt. Der Zustand der Erkrankten ist sehr bedenklich.

„**Stettin, 6. April. Ein schwerer Straßenbahnunfall** ereignete sich am 5. April gegen 9 Uhr auf der festen Brücke. Der 17-jährige Sohn eines Friseurs aus Deutsch sprach während der Fahrt von einem mit einem Anhänger versehenen Triebwagen ab. Er kam zu Fall, geriet unter den Anhänger und wurde überfahren, wobei er erheblich an den Beinen verletzt wurde. Der Verunglückte wurde mit dem Straßenbahnwagen nach Deutsch und dort ins Hospital geschafft, wo ihm das linke Bein oberhalb des Knies abgenommen werden mußte. Der Verunglückte hat den Unfall selbst verschuldet.

„**Mainz, 6. April. Ein eigentümlicher Unfall** ereignete sich auf der Messe. Zwei Pioniere befanden sich in einer Schiffschaukel. Durch das heftige Schaukeln flog einem der Pioniere das Seitengewehr aus der Scheide und traf ein unten stehendes Mädchen im Gesicht und verursachte eine schwere Verletzung. Das Mädchen mußte zu einem Arzt gebracht werden.

Vermischtes.

„**Ein Duell** hat in Berlin wieder ein Opfer gefordert. Nach den über das Duell vorliegenden Berichten hat ein 24-jähriger russischer Ingenieur Franz v. Kobylinski aus Warschau, der in der Vorstadtischen Maschinenfabrik tätig war, den 25-jährigen Farmer Emil Zippelt aus Rostock, der der Verfasser der Denkschrift an den Reichskanzler über die Entschädigung der südwestafrikanischen Farmer ist, niedergeschossen. Zippelt betrieß bis zum Ausbruch des Borevorfalles eine Farm bei Großenfontein. Im Mai 1904 kehrte er nach Deutschland zurück. Vor kurzem besuchte er eine Weinstube in der Leipziger Straße in Berlin. Dort glaubte der am Nebentisch sitzende Ingenieur v. Kobylinski, daß er durch Zippelt fixiert werde. Darauf ersuchte der Ingenieur den Farmer Zippelt, auf den Korridor herauszukommen zu einer Aussprache. Hier versetzte K. dem Z. mit einer brisanten Bemerkung über „unartiges Fixieren“ einen Rippenstoß. Zippelt ließ den Ingenieur auf Pistolen fordern und wurde am Dienstag in der Jungfernhofstraße durch einen Schuß in den Leib tödlich verletzt, so daß er am Abend verstarb.

„**Selbstmord begangen** hat, wie Pariser Blätter melden, der deutsche Konsul in Bordeaux Hans Welpert. Der Konsul, der nervenkrank war, hat sich mit einem Revolver eine Kugel ins linke Ohr geschossen. Der Tod trat augenblicklich ein. Auf seinem Schreibtisch wurde ein Zettel gefunden, auf dem er seinen Entschluß, sich das Leben zu nehmen, mitteilte.

„**Das Belästigungsmaterial** gegen den Kellner Kamm hat sich im weiteren Verlaufe der Ermittlungen so sehr gehäuft, daß auch nicht der geringste Zweifel an seiner Schuld mehr bestehen kann.

„**Ein neuer Familienzwist im belgischen Königs- hause**, der den vollständigen Bruch zwischen König Leopold und der Prinzessin Clementine herbeigeführt hat, ist ausgebrochen. Die Prinzessin, die in Cannes weilt, will mit ihrem Vater nicht mehr zusammen leben. Es ist fraglich, ob sie wieder nach Belgien zurückkehrt. Jedenfalls wird sie einen abgesonderten Wohnsitz beziehen. Ein neuer Familiensturm scheint unvermeidlich. Der König ist nach Cannes abgereist, um den Widerstand der Tochter zu brechen.

„**Vermißt** wird seit dem 31. März der 25-jährige Student Freiherr Hans von Wolzogen. Er hat sich anscheinend in einem Anfall von Schizophrenie aus seiner Wohnung, Lutherstraße 2, Berlin, entfernt und ist nicht wieder zurückgekehrt.

„**Durch das Erdbeben in Nordindien** ist, wie aus Lahore gemeldet wird, das Eingeborenenviertel von Dharmasaleh wie vom Erdboden verschwunden. Die gesamte Bevölkerung ist unter den Trümmern begraben; die meisten Häuser im europäischen Viertel sind vollständig zerstört, 9 Personen sind getötet. Die Verwüstung ist unbeschreiblich, die Menschen schlafen im Freien an den Berg- und Hügelabhängen.

„**Es** sprach, fast wars, als tauche der Wahnsinn auf in seinem alten, durch Gram und Schmerz zerstörten Hirn; aber mehr noch — auch in dem Auge der Gräfin glomm ein Funken auf, als übertrage sich des Alten Wahnsinn magnetisch auf sie.

„**Vielleicht** bedurfte ihre vollkräftige, durch den vernichtenden Schmerz in ihrem Gang gehemmte Natur, die bis zum Zerreißen straff gespannten Saiten ihres Innern irgend einer ungewöhnlichen Tat, eines übermächtigen Reizes, um entweder zerbrochen und zerrissen oder wieder in das alte, das normale Leben ermöglichende Geleise zurückgeführt zu werden, und begierig schien sie den schauerlichen Gedanken, den der verstörte Greis in ihr aufgewühlt, nun weiter auszuspielen.

„**Merten** schrie jetzt erschöpft und tastete nach einer Stütze, weil die zitternden Füße ihm den Dienst veragten. Gräfin Juliane schenkte ihm nicht zu sehen; einige Minuten noch lag sie schweigend da; dann plötzlich erhob sie sich von ihrem Lager und stand nun in ihrer ganzen Größe vor dem sie blöde anstarrenden Alten, der die Sprache ihrer todernden Blicke nicht begriff.

„**Eine** Bilanz, sagt Du?“ fragte sie, schon den Arm leuchtend ergreifend. „Und um Mitternacht? So komm, Du hast die Schlüssel zur Gruft!“

„**Aber, teure Herrin!**“ stammelte der Greis entsetzt, wozu jetzt noch... wer wäre denn nunmehr noch zu retten im Schloß von männlichen Erben?“

„**Still** — freilich ist niemand mehr da; aber ein anderes Geschlecht der Bilows wird erblühen in diesen alten Mauern — und es soll keine Mutter mehr leiden auf Schloß Wustrau, was ich gelitten. Jünger habe ich mich für mein Haus, für mein Geschlecht geopfert, immer alle Herzensregungen erstickt um des Glanzes unseres Namens, des Fortbestehens unseres Stammes willen — ich will auch jetzt mein Grauen überwinden und tun, was die alte Spinnefrau geraten. Vielleicht ist es ja schon der Wahnsinn, der nach meinem Hirn krallt — aber es ist gleichgültig. Komm, ich will es tun!“

„**Der** Alte wagte nicht zu widersprechen, vielleicht ergriff der tolle Wahn auch ihn. Schweigend holte er die Schlüssel, nahm einen zweiten Leuchter, und schritt voran durch die einsamen Gänge des Schloßes zu dem unheimlichen Turm in schauerlicher Mitternachtsstunde. Festen Trittes folgte die Gräfin; nicht eine Muskel ihres bleichen Gesichtes bewegte sich, nicht eine Wimper zuckte.

„**So** kam man zur Gruft. Laut knarrte die Türe in

— **Nach der feierlichen Einweihung des neuen** Rathauses in Stuttgart fand am Sonnabend ein Festmahl statt, an dem etwa 250 Personen, darunter der sozialdemokratische Reichstagsabg. Völkner teilnahmen. Im Laufe des Mahles hielt der König von Württemberg in Erwiderung auf die Rede des Oberbürgermeisters nach der „Frankf. Ztg.“ eine Ansprache, die mit den Worten schloß: „Möge in diesen Räumen alle Zeit der Geist des Friedens, der Eintracht und des opferfreudigen Zusammenhaltens zum Wohle unseres geliebten Stuttgart herrschen. Mögen Sie für unabsehbare Zeit in diesem Hause Beschlüsse fassen, die zum wahren Gedeihen unseres Stuttgart beitragen. In diesem Sinne und mit diesen Wünschen weiß ich mich mit Ihnen allen eins.“ Der König schloß mit einem Hoch auf die Stadt Stuttgart.

— **Durch Großfeuer** wurden im Dorfe Schiltbau (bei Kirchberg in Schlesien) Sonntag mittag bei starkem Sturm sieben Wirtschaften mit zehn Gebäuden eingeschert. Nichts konnte gerettet werden. Die Ursache ist vermutlich böswillige Brandstiftung.

— **Die Malawitzer Schiffsverft** in Danzig ist in der Nacht zu Sonntag fast völlig niedergebrannt. Das Feuer kam in der Nähe der Tischlerei aus und wurde, da der Wächter schlief, erst durch einen Schuttmann gegen 1,30 Uhr gemeldet. Als die Feuerwehr anrückte, standen sämtliche Betriebsgebäude in Flammen. Auch die Feuerwehre der kaiserlichen Verft eilte mit einer großen Abteilung von Offizieren und Matrosen zu Hülfe. Von der ganzen Verft ist nur ein Teil der Kupferstempel und zwei Hellinge mit daraussliegenden Schiffen, um deren Erhaltung sich besonders die Marinemannschaften verdient machten, erhalten geblieben. Erst Sonntag vormittag gegen 11 Uhr rückte der größere Teil der Feuerwehren ab.

— **Die Eröffnung des Simplontunnels** hat am Sonntag stattgefunden. Um 8,30 Uhr vormittags fuhr der feierlich geschmückte Sonderzug mit den italienischen Festteilnehmern von Domo d'Ossola ab und durchfuhr langsam die Strecke bis Iselle; längs der Bahnhöfe hielten sich die Bewohner der Gegend aufgestellt und begrüßten den Zug. Bei der Ankunft in Iselle gegen 10 Uhr vormittags ertönten Böllerschüsse und das Musikkorps spielte die italienische Königshymne; die Unternehmer des Tunnelbaues, an ihrer Spitze Ingenieur Brandau, begrüßten herzlich die italienischen Gäste. In einem mit Laubgeränden und italienischen sowie schweizerischen Fahnen ausgestatteten Pavillon wurde das Frühstück eingenommen; dabei wurden dem Ingenieur Brandau zwei Bronzestatuen als Geschenk überreicht. Um 10,30 Uhr setzte sich der mit Fächern und Rosen geschmückte, aus 18 kleinen Waggons zusammengesetzte Festzug in Bewegung. Die Tunnelmündung war mit italienischen, schweizerischen und deutschen Fahnen dekoriert. Unter Musikklängen und dem Huteschwenken der Festgäste und der Arbeiter fuhr der Zug um 10 Uhr 50 Minuten vormittags in den Simplontunnel ein; um 12 Uhr mittags kam er an dem eisernen Tor des Tunnels an. Die letzten 50 Meter vor der Pforte legten die italienischen Festgäste zu Fuß zurück und erwarteten nun den von Brieg kommenden schweizerischen Festzug mit dem mit der Desfüng des Tunnels beauftragten Persönlichkeiten. Um 12,15 Uhr hörte man durch die Pforte den Pfiff der schweizerischen Lokomotive; Jubelrufe ertönten, und drei Minuten später tat sich das Tor auf. Hochrufe auf Italien und die Schweiz begleiteten den feierlichen Vorgang. Ingenieur Brandau und der Bischof von Novara einerseits sowie Ingenieur Sulzer und der Bischof von Sitten andererseits überschritten zuerst die Tunnelmündung und umarmten einander. Unter den Klängen der italienischen und schweizerischen Nationalhymnen beglückwünschten sich die Italiener und die Schweizer. Nachdem sodann der Bischof von Sitten eine Ansprache gehalten und den Segen gesprochen hatte, führten die schweizerischen Gäste nach Iselle, während die italienischen Gäste sich nach Brieg begaben, wo Sonntagabend ein Festmahl stattfand. Sämtliche Teilnehmer am Festmahl erhielten eine Denkmünze und eine Festschrift überreicht. Den Leitern des Unternehmens, den Herren Sulzer, Biegler, Voser, Brandau wurden kostbare Ehrenbecher von der Gemeinde Brieg überreicht.

ihren Angeln, als Merten sie öffnete. Blumenrost von Wolfs Sarge schlug ihnen entgegen, die Lichter flackerten in der Zugluft auf — weder Herrin noch Diener schienen es zu bemerken, hastig, mit leuchtender Brust schritt der Alte zu dem bekannten Sarge, schob den Deckel zurück und ebenso ruhig und unbewußt, wie die Gräfin hierher geschritten war, erfaßte sie den fleischlosen Schädel, der zu den Füßen der Leiche lag, und sagte ihn zwischen den Falten des roten Mantels auf die Stelle des Kumpfes. Dann trat sie zurück. Merten schloß den Sarg, und nur einen einzigen herzerweichenden Blick auf die Sarge der Söhne werfend, schritt Gräfin Juliane dann hochgehoben Hauptes in ihr Zimmer zurück.

„**Dort** brach der Greis ohnmächtig zusammen; Gräfin Juliane aber atmete hoch und befreit auf, als sei eine ungeheure Last von ihrer Seele genommen, als könne sie jetzt wieder leben. Dann klingelte sie der Kammerfrau und befahl ihr, für den bewußtlosen Merten zu sorgen; sie selbst entkleidete sich ohne Hülfe und suchte ihr Lager auf, zum erstenmale wieder seit dem Eintreffen jener Depeche aus Montreux, die ihres letzten Sohnes Todesgefahr meldete.

(Fortsetzung folgt.)

Humoristisches.

„**Das Schreckenskind**. Vieschen (vierzehnjährig): Du kannst dich freuen, Onkel, daß dir die Tante an deinen Theaterstücken mitteilt. — Onkel: Meine Frau? Das ist zum Lachen; wie kommst du auf die Idee? — Vieschen: Papa hat erst gestern zu einem Besuch gesagt, sie machte dir öfters eine Scene.

„**Väterlicher Rat**. Vater (zu seiner Tochter): Wenn du dich nach einem Mann umschaust, so achte vor allen Dingen darauf, mein Kind, daß er intelligent und energisch ist, und mache es nicht wie deine Mutter, die nur auf Geld gesehen hat.

„**Schwierig**. Der kleine Fritz starrt nachdenklich auf ein broschiertes unaufgeschchnittenes Buch. Teilnahmsvoll erkundigt sich Mama nach seinen Gedanken. — „Ja, Mutti,“ sagt der Kleine, indem er die Finger zwischen zwei unaufgeschrittenen Seiten legt: „Wie haben es die Leute denn fertig gebracht, da hineinzubringen?“

„**Zufrieden**. Bruder: „Mein neuer Schrittzieher fungiert mit bewundernswürdiger Präzision.“ — Schwester: „Gott sei Dank, daß es noch keinen Fußzieher gibt.“

„**Kennzeichen**. Köchin (als ihr Soldat mit ihr höchst freundlich und zärtlich ist): „Na, muß der heute einen Hunger haben!“

— **Heringsfegen**. Auch an der pommerischen Küste sind jetzt ungewöhnlich große Scharen von Herings aufgetaucht. In den letzten Tagen haben die Hülbecker Fischer in jeder Nacht viele Tausend Wall gefangen. Allerdings hat der große Fang die Preise sehr heruntergedrückt, so daß für das Wall (80 Stück) nur 10 bis 15 Pf. an Ort und Stelle gezahlt werden. Auch an der schleswig-holsteinischen Küste werden immer noch viele Herings und Sprotten gefangen.

Landwirtschaftliches.

Wie heilt man Druckschäden?

Druckschäden bei Tieren entstehen durch den Druck von Geschirr, Sattel, Joch u. s. w., und die erste Behandlung muß vor allem in der Entfernung der Ursache liegen. Frische Druckschäden heilt man am besten durch stetig gewechselte kalte Umschläge. Ist bereits Eiterung eingetreten, dann ist die wundete Stelle mehrmals im Tage mit lauwarmen 2-3prozentiger Karbollsölung zu waschen und mit Bleiweißsalbe zu bestreichen. Rißwunden sind mit scharfem, reinem Messer aufzuschneiden, auszubluten und mit 2prozentiger Karbollsölung auszuspülen. Sind ganze Hautpartien durch Druck vollständig abgestorben, haben sich sogenannte Brandflecke gebildet, dann reibe man dieselben mit Zink- oder Bleisalbe ein.

Holzpfähle dauerhaft zu machen.

Nachdem die Pfähle gut ausgetrocknet sind, werden sie einige Tage mit dem Ende, welches in die Erde kommen soll, 30 bis 40 Zentimeter tief in Kalkwasser gestellt und dann, wenn sie herausgenommen und wieder trocken geworden sind, mit verdünnter Schwefelsäure bestrichen. So behandelte Holzpfähle werden feinfaserig und sind weit dauerhafter als solche, welche angekohlt oder mit Teer angestrichen sind.

Sägespäne für Mistbeekästen.

Im Bereiche der Topfkultur spielen warme Mistbeekästen eine große Rolle, und es gilt, besonders im Frühjahr, dieselben recht lange warm zu erhalten. Wenn guter Mist verwendet und der Kasten auch gut gepackt wird, so trägt dies sehr dazu bei. Allein, wenn dann Erde in den Kasten kommt, in den die Pflanzen eingepflanzt werden sollen, so wärmt sich der Kasten schlecht und verliert bedeutend von seiner Wärme. Will man daher letztere recht lange erhalten, so muß das Fütterungsmaterial ebenfalls wärmehaltig sein. Der eine benötigt Loh, der andere Kossasche u. s. w., hingegen viel zu wenig werden die Sägespäne zu diesem Zweck benutzt. Sägespäne, besonders aus Buchenholz, sind sehr vorteilhaft. Sie wärmen gut, verdunsten gut die Feuchtigkeit, lassen nicht so schnell Moos aufkommen, verfaulen die Luft nicht, und es sieht immer reinlich aus. Man kann die Sägespäne zum Einfüttern von Zykamen, Begonien, Farnen, Maranten, Adimenes, Glorinen, Primeln, Bouvardien usw. benutzen. Sie bewirken eine schöne, fast gleichmäßige, langanhaltende Wärme und ein sehr flottes Wachstum der Pflanzen. Besonders im Frühjahr sind sie gut am Platze. Festsitzende Wurzeln, in Sägespäne gesteckt, recht bald und streuten folsagen ihre Wurzeln in den Spänen ganz umher. Es muß jedoch darauf geachtet werden, daß die Wärme nicht zu hoch wird.

Gegen das Ueberfliegen der Hühner.

Man nehme das Huhn in die Hand und zähle acht Federn im Flügel, wo dieser eingewachsen ist, ab, schneide dann die nächstfolgenden 6 oder 8 Federn ab und lasse die folgenden Federn unberücksichtigt. Auf diese Weise ist nicht zu bemerken, daß dem Hühne Federn fehlen, da die acht ersten Federn die Flügel überdecken und der Reizung im Flügel kein Abbruch getan wird. Das Ueberfliegen ist aber verhindert.

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Eamen.
Druck und Verlag von C. Mah in Hörde.

„**Unüberlegt**. Professor (in einem Damenpensionat): „Lachen Sie nicht immer, meine Damen; wenn Sie einmal erwachsen sein werden, dann werden Sie noch weinen, wenn Sie meiner Vorträge gedenken!“

„**Unter Studenten**. Bummel: „Gelt, Zapsen, heute war der Gerichtsvollzieher bei dir?“ — Zapsen: „Woher weißt du das?“ — Bummel: „Ich sah ihn mit solcher hoffnungslosen Miene in deine Strafe einbiegen.“

„**Verloren**. Köchin: „Die Gnädige kommt! Geschwind da in den Speisekammer!“ Es wird nicht lange dauern!“ — Kammerier (die reichen Vorräte drinnen bemerkend): „Ach, ach, halt sie nur recht lange auf!“

„**Im Zweifel**. Sohn (als die Wirtstube besetzt ist, zum Vater): „Vater, der eine Gast find' kein Platz mehr; soll ich einen Stuhl aus der guten Stube holen... oder soll ich 'n gleich 'mausnehmen?“

„**Von der Sekundärbahn**. „Wie kommt es denn, daß der Abendzug jetzt immer so pünktlich eintrifft?“ — „Ach, der Lokomotivführer ist seit einiger Zeit so furchtbar eifersüchtig auf seine Frau!“

„**Schlau**. Frau: „Eben wird der Beitrag für den „Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs“ eingezogen.“ — Hotelier: „So... die zehn Mark schlagen wir aber gleich den beiden Fremden, die diesen Morgen abreisen, auf die Rechnung!“

„**Druckfehlerteufel**. Ueberall muß der Druckfehlerteufel sein teuflisches Spiel treiben. Nicht einmal die Berichte eines russischen Admirals kann er ungeschoren lassen. Das man da jüngst in einem Petersburger Blatte: „Das dritte Geschwader fuhr unbehelligt und wohlbehalten durch die Morsee.“

„**Aus der Kaserne**. Unteroffizier (zu dem vom Urlaub kommenden Rekruten): „Na, wieder da, Huber?“ — „Ja, wohl; ich soll Herrn Unteroffizier einen Gruß von Vater und Mutter bestellen!“ — „So; den haben Sie wohl da im Schnupstuch; packen Sie mal aus!“

Königlich Preussische Staats-Medaille

Seidenstoffe

schwarze
weisse
farbige

In unvergleichlich reicher Auswahl.
Immer die neuesten u. schönsten. — Solide u. sehr billig.
4 Ausstellungs-Medallien, 6 Hoflieferanten-Diplome.
Deutschlands größtes Spezial-Seidengeschäft
Mech. Seiden-Weberei Michels & Co. Berlin SW. 19
43 Leipziger-Strasse 43 Ecke Markgrafen-Strasse.
Proben portofrei

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inzertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der illustrierten Beilage: Der Beispiegel für das Vierteljahr 1 Mark pränumerando, bei Bezug durch die Post 1 Mark 25 Pfg.

Nr. 42.

Sonnabend den 8. April 1905.

33. Jahrgang.

Drittes Blatt.

Die Mittelmeerfahrt des Kaiserpaars.

Donnerstag mittag fand in Neapel eine Zusammenkunft Kaiser Wilhelms und des Königs von Italien

statt. Kurz vor 12 Uhr ließ der Zug des Königs in die Bahnhofshalle ein. Der König verließ mit den Ministern Tittoni und Mirabello den Zug und bestieg einen Wagen, der ihn unter dem begeisterten Jubel der Bevölkerung nach dem Arsenal brachte. Dort nahm der König mit den beiden Ministern, dem Präsekte und dem Bürgermeister in dem Boote Platz, das ihn zur „Hohenzollern“ brachte, wo er um 12 Uhr eintraf. Der König trug italienische Uniform mit dem Band des Schwarzen Adlerordens; der Kaiser, in Admiralsuniform mit dem Band des Annunziatenordens, erwartete den König am Jalkreep, umgeben von den Herren des Gefolges. Die Begrüßung der Monarchen trug einen überaus herzlichen Charakter, ebenso begrüßten die Matrosen die gegenseitigen Gefolge auf das freundschaftlichste. Die Ehrenwache der Matrosen präsenierte, die Kapelle der „Hohenzollern“ spielte den Marcia reale. Der Kaiser und der König schritten die Front ab und verweilten dann in Unterhaltung auf Deck. Hierauf fand auf der „Hohenzollern“ eine Frühstückstafel statt, wobei die Kapelle konzertierte; der Kaiser saß links, neben dem König.

An dem Frühstück auf der „Hohenzollern“ nahmen u. a. noch teil die Minister Tittoni, Mirabello, der deutsche Botschafter Graf Monts und Graf Eulenburg. Bei dem Dessert stießen die Majestäten mit den Gläsern an. Nach dem Frühstück verließ der König unter Hurrarufen der Besatzung, und vom Kaiser bis zur Landungsbrücke begleitet, die „Hohenzollern“ und begab sich an Bord des Panzers „Regina Margherita“. Bald darauf traf der Deutsche Kaiser hier ein, um den Besuch zu erwidern. Beide Souveräne besichtigten dann in Begleitung des Admirals Guarterio und des Kommandanten des Panzerschiffes, über welches der Kaiser seine Bewunderung aussprach. Um 2 Uhr 40 Minuten verließ der Kaiser die „Regina Margherita“, um nach der „Hohenzollern“ zurückzufahren. Der König ging beim Arsenal an Land und begab sich nach dem königlichen Schlosse, wo auch der Kaiser um 3 Uhr 20 Minuten eintraf. Beide Monarchen fuhrten in geschlossenem Wagen nach dem Aquarium Ueberall, wo die Majestäten sich zeigten, wurden sie mit andauerndem enthusiastischen Zurufen begrüßt.

Am Abend fand im Palazzo Reale eine Galatafel statt, bei der der König von Italien in italienischer Sprache folgenden Trinkspruch hielt:

„Die Anwesenheit Eurer Majestät, die bei mir teure Erinnerungen erweckt, bereitet meinem Herzen stets große Freude. Noch willkommener ist mir derselbe heute, wo sich gleichzeitig auf italienischem Boden Eurer Majestät hohe Gemahlin und zwei Söhne als sehr liebe Gäste befinden. Es war für mich und die Königin eine große Freude, Ihre Majestät die Kaiserin und Königin sowie Ihre königlichen Hoheiten sofort bei ihrem Eintreffen willkommen zu heißen. Auf diese Weise befestigt sich mehr das gegenseitige Band der innigen Freundschaft, das für die beiden verbündeten Völker ein Pfand des Friedens und einer gedeihlichen Zukunft darstellt. Mit diesen Gefühlen im Herzen und mit warmsten Wünschen erhebe ich das Glas, und trinke auf das Wohl und die Gesundheit Eurer Majestät erhabenen Familie, die in Hinsicht auf das bevorstehende glückliche Ereignis von Freude erfüllt ist, sowie der edlen deutschen Nation, den treuen Verbündeten Italiens.“

Der Kaiser antwortete in deutscher Sprache mit einem Trinkspruch, der folgendermaßen lautete:

„Die Möglichkeit, in Eurer Majestät schönem Lande einige Wochen zuzubringen, gerührt mir stets eine große Freude, welche erhöht wird durch die Liebenswürdigkeit, die Eurer Majestät hierher führt, und die mir frohe Gelegenheit zu gegenseitiger Begrüßung und Meinungsaustausch gerührt. Ich sehe Eurer Majestät freudig bewegt, da Gott es gefallen hat, Ihrer Majestät der Königin einen Thronerben zu beschicken, der die Hoffnung und ein Segen für dieses schöne Land sein möge, dessen Pate zu sein mir eine besondere Ehre ist. Sehr gerührt durch die freundschaftliche Begrüßung der Kaiserin und meiner Kinder danke ich Eurer Majestät dafür und hoffe, daß die Sonne Italiens und das herrliche sizilianische Klima Stärkung der Gesundheit den Meinen bereiten werden. Ein festes und sicheres Pfand des Friedens ist der Dreieund und unsere verbündeten Völker erfreuen sich der schönen Entfaltung ihrer Kräfte unter seinem Schatten. Auf die treue Bundesgenossenschaft und auf die innige Freundschaft Italiens und seines erhabenen Monarchen fest bauend, leere ich mein Glas auf Eurer Majestät Wohl, das Ihrer Majestät, des Thronerben und der gesamten königlichen Familie mit meinem Gruß an das mir so sympathische italienische Volk.“

Vom Aufstande in Südwestafrika.

Im Hottentottengebiet sind zwei unserer Gegner vom Kampfe verfahren, die den deutschen Truppen viel zu schaffen machten. Amlich wird gemeldet: Wie der Kaiserliche Generalstabschef in Kapstadt unter dem 4. d. M. mitteilte, ist nach einem Berichte der englischen Grenzpolizei der Bandenführer Abraham Morris auf dem Rückzug vor den deutschen Truppen gefallen; der Bastard Moronga ist aus den Karas-Bergen vertrieben und nach Olifantkloof bei Kunobis geflohen. Die Kapregierung hat sofort Patrouillen nach der Kalahari gesandt.

Kunobis liegt auf deutschem Gebiet dicht an der Grenze nach Betschuanaland, ungefähr unter 22 Grad südlicher Breite. Olifantkloof liegt südlich davon in Betschuanaland. Wahrscheinlich wird Moronga auf englisches Gebiet übertreten und dann mit seinen Anhängern von der Kappolizei entziffnet werden. Die Niederlage, die ihm in den blutigen Gefechten vom 10. und 11. März zugefügt wurde, hat seine Widerstandskraft aufheben gebrochen. Die Ausdehnung der Bandenführer Morris und Moronga aus dem Kampfe im südlichen Teile des Schutzgebietes ist zweifellos ein für den Fortgang der Operationen überaus günstiges Ereignis.

Neue Gesichte.

Nach Meldung des Generalleutnant von Trotha überfiel Leutnant Müller auf dem Marsch von Okahandja nach Otjibangwe bei Gunde mehrere Herxoveriten, nahm 20 Männer und 21 Weiber gefangen und erbeutete mehrere Gewehre. Nach Angabe eines Händlers sollen sich Friedrich und Wilhelm Maharero sowie Traugott, der Sohn Tietjos, nach Abgabe der Waffen auf einer englischen Polizeistation, südlich Niesfontein (Nord) befinden. Auf einem Patrouillenritt südlich des Hubup fielen am 31. März drei Reiter der 2. Eskadronspagne, einer wurde verwundet.

Major von Ghorst hatte am 23. März in Anabaos die Meldung erhalten, daß Spuren von Hottentotten bei Kottie-Roll, aus östlicher Richtung kommend und in nordöstlicher Richtung weiterführend, beobachtet seien. Er vermutete daher, daß ein Aufbruch gegen Aninimis geplant sei, und entsandte die 3. Kompanie Regiments 2 mit einem Geschütz dorthin. Die Vermutung war richtig gewesen. Oberleutnant von Baehr mit 31 Reitern der 4. Kompanie stieß am 25. März vier Kilometer südlich Aninimis auf eine 150 bis 200 Mann starke Hottentottenbande und hatte ein schweres Gefecht, bei dem ein Sanitätsoffizier, ein Unteroffizier, vier Reiter fielen, ein Unteroffizier, 5 Reiter verwundet wurden. Ein Reiter wird vermisst. Wahrscheinlich infolge der Annäherung der 3. Kompanie ging der Feind eiligst in Richtung auf Kottie-Roll zurück. Meldung über seine Verluste fehlt noch. Die 3. Kompanie verfolgte den Gegner, konnte ihn aber nicht mehr einholen und kehrte nach Anabaos zurück. Major von Ghorst tritt nunmehr den Vormarsch auf Gelaab an. Das Hauptquartier verbleibt bis auf weiteres in Anab.

Der japanisch-russische Krieg.

Die Lage in der Mandschurei.

In einem Telegramm des Generals Charkewitsch an den Generalstab wird von heute gemeldet: Von der Front unserer Armee wird das Erscheinen feindlicher Abteilungen auf der großen Mandarinenstraße und auf der Straße von Tschautsu nach Maimailai gemeldet. — In Korea, 5 Werst vor Mithschju, hatte eine russische Truppenabteilung einen Zusammenstoß mit japanischer Infanterie. Der Feind wurde aus zwei Stellungen geworfen und durch unser Feuer und die Angriffe der Kosaken zerstört.

Eine amtliche Tokio-Depeche berichtet: Ein Teil der japanischen Streitkräfte im Gebiete von Kaimuan vertrieb am 4. April nachmittags die Russen aus Kusushu, 3 Meilen nordöstlich von Mienhuachien und besetzte den Ort. — Am 3. April nachmittags rückte der Feind mit reitender Artillerie und Maschinengewehren von Tavo her auf der Straße von Tschangha nach Süden vor. Am 4. morgens eröffnete er ein Bombardement auf Chincheatun; gleichzeitig ging eine starke russische Infanterieabteilung von dem Gebiete an der Hauptstraße vor, während zwei andere russische Abteilungen unsere beiden Planken umgingen. Abend 6 Uhr waren die Russen bis auf 400 Meter an die japanische Stellung herangerückt. Der russische Angriff wurde völlig zurückgewiesen und der Feind zurückgetrieben. Auf japanischer Seite wurden 27 Mann verwundet, der Verlust der Russen ist nicht genau bekannt, er wird auf mehr als 200 Mann geschätzt.

Die Fahrt des russischen Geschwaders.

Die Blätter melden aus Colombo vom 5. April: Der hier eingetroffene Dampfer „Marmoro“ berichtete, gestern morgen 36 Meilen südlich von Ceylon drei große Schiffe anscheinend Kriegsschiffe, gesehen zu haben, die langsam mit nordöstlichem Sturke fuhren.

Attentat auf den Zaren?

Der Zar verläßt nicht mehr den Kreis der doppelten und dreifachen Wachen, der seinen Palast umschließt, aber der verzweifelte Wagemut der Revolutionäre bahnt sich einen Weg bis in die innersten Gemächer des Zarenklosters und droht dem Leben des Beherrschers aller Reußen Vernichtung und Tod. Der Petersburger Berichtsfalter der Times meldet telegraphisch über einen höchst sensationellen Vorfall, der sich in Jaroslawe Selo ereignete. Am Montag empfängt der Zar regelmäßig, und zwar immer um dieselbe Tageszeit, diejenigen Offiziere, die während der Woche Dienst im kaiserlichen Palast tun. Am vorigen Montag erschien im kaiserlichen Palast auch ein Offizier in der Uniform eines Kosakenregiments. Dieser Offizier war tadellos gekleidet und seine Haltung war vollständig militärisch. Dennoch fiel er auf. Niemand kannte ihn und später entdeckte man auch kleine Fehler an seiner Uniform. Es wurde Verdacht geschöpft und zur Verhaftung geschritten. Bei der Verhaftung fand man unter der Kleidung des angeblichen Obersten zwei kleine Bomben. Nach der Verhaftung des Eindringlings wurde eine strenge Untersuchung der Angelegenheit angeordnet. Es stellte sich heraus, daß zwölf Geheimpolizisten die Helfershelfer des angeblichen Obersten waren. Sämtliche zwölf Geheimpolizisten taten regelmäßig Dienst in dem kaiserlichen Schloß. Weiter wird gemeldet: Infolge dieses Zwischenfalles sind bereits wiederum mehrere Verhaftungen vorgenommen worden; unter den Verhafteten befindet sich auch die älteste Tochter des Generals Leontjew, eines früheren Provinzgouverneurs, dessen Wohnung in der Nähe der deutschen Botschaft liegt. Die junge Dame war durch anonyme Briefe der Polizei angezeigt worden. Eine bei ihr vorgenommene Hausdurchsuchung führte zur Entdeckung von Explosivstoffen unter ihrem Bett.

Wenn man dem Gewährsmann der „Times“ Glauben schenken darf, so ist der Zar durch die rechtzeitige Verhaftung des angeblichen Obersten einer schweren Gefahr entgangen, denn die kleinen Bomben hätten genügt, den Zaren in Stücke zu reißen. Die kaiserliche Familie und die Regierung befinden sich in kolossaler Aufregung.

Eine anderweitige Bestätigung der Meldung liegt noch nicht vor, doch spricht das durchaus nicht gegen ihre Glaubwürdigkeit. Daß die revolutionären Terroristen dem Zaren längst das Todesurteil gesprochen haben, ist gewiß, und daß es auch der größten Wachsamkeit nicht möglich ist, allen ihren Anschlägen auf die Spur zu kommen, hat die Erfahrung bewiesen.

Die revolutionäre Bewegung.

Aus Petersburg wird gemeldet: Nachdem die Polizei in der letzten Zeit zahlreiche Proklamationen der anarchistischen Partei beschlagnahmt hat, welche zu einer am 1. Mai beginnenden revolutionären Bewegung auffordern, wurde das Militär abermals verhärtet. Zahlreiche größere Abteilungen von Kosaken sind eingetroffen. Ein Teil derselben wird nach Jaroslawe Selo, Warschau, Riga und Reval dirigiert werden.

In Warschau wurden in den letzten zwei Nächten 77 Personen in den Vorstädten verhaftet und bei ihnen viele Aufhänge und Revolver gefunden.

Nach Meldungen aus Krakau verhaftete die Gendarmerie in der Grenzstation Granica eine 18-jährige, aus der Schweiz eingetroffene junge Russin. Dieselbe versuchte nach ihrer Verhaftung einen Brief durchzuschmuggeln, worin sie einer Freundin in Genf ihre Verhaftung anzeigt und dieselbe auffordert, an ihrer Stelle das begonnene Werk baldigst fortzusetzen.

Deutschland.

— Der Reichstag erledigte am Donnerstag in zwei Lesungen die Novelle zum Reichs-Beamten-Gesetz und beabsichtigt in dritter Lesung den Antrag Büsing betr. Abänderung der Grundbuchordnung. Bei der zweiten Beratung des Ergänzungsgesetzes für 1905, der Forderungen für Kamerun und Südwestafrika enthält, kam es zu einer längeren Auseinandersetzung zwischen dem Sozialdemokraten Ledebour und Dr. Wendt, Freiherr v. Richthofen, Lattmann und Dr. Baasche. Der Etat wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten bewilligt. Nunmehr schlug Abg. Dr. Müller-Sagan vor, gleich in die dritte Beratung des Ergänzungsgesetzes sowie der Novelle zum Beamten-Gesetz einzutreten, damit schon heute die Osterferien beginnen könnten. Diesem Vorschlage widersprach aber der Abg. v. Ledebour von der Reichspartei, geleitet von dem Bestreben, die Totalabstimmung in einer Freitagssitzung der Budgetkommission zur Erledigung zu bringen. Aus diesem Grunde muß nunmehr das Haus noch einen Tag länger beisammen bleiben. In der Donnerstag-Sitzung wurde noch eine große Anzahl von Petitionen zum Teil ohne Debatte erledigt.

— In Sachen Doensbroeck gegen Dabach liegt jetzt das Urteil des Oberlandesgerichts Köln im Wortlaut vor. Wir müssen seines großen Umfangs wegen auf einen Abdruck verzichten. Das Gericht erklärt, Graf Doensbroeck hätte nach der Auslobung des Kaplans Dabach den Nachweis erbringen können, daß jede an sich sittlich verwerfliche Handlung in jesuitischen Schriften als erlaubt erklärt werde, wenn sie zur Erreichung eines guten Zweckes diene; die vom Grafen Doensbroeck eingeführten Zitate bezögen sich aber nur auf Einzelfälle. Eine dieser Stellen proklamierte einen allgemeinen Grundsatz, der auf alle Fälle zutrefte. — Dem Kläger steht noch die Revision beim Reichsgericht offen.

Pass's Butter-Halle

in
Kamen, Weststrasse 54.

Als besten und billigsten Ersatz für Natur-
butter empfehle meine unübertroffene konkurrenzlose

Margarine

im Preise von 50, 60, 70, 80 u. 100 Pfg.

Bei Abnahme von 5 Pfund 10 Pfg.
Extra-Rabatt, sowie 10 Bous.

Allerfeinste

Süßrahm-Zafelbutter.

Hochfeine Bauernbutter.

Garantiert
reines Schweineschmalz

per Pfund zu 48 und 55 Pfg.

Schweizer-, Tilsiter-, Holl-,
Edamer- und Limburger-

Käse,

Klosterkäsechen,
Harzer 9 St. z. 20 S., Nieheimer 3 St. z. 10 S.

Blockwurst

Fleischwurst

Zungenwurst

Zwiebelleberwurst

alles in bekannter Güte zu den billigsten Preisen.

Mettwurst

Kottwurst

Schwartemagen

Ranch- u. Büchsenfleisch

Kaffee, hell und dunkel
gebrannt,
in allen Preislagen.

Achtung! Achtung!
Eigenes Spar-Rabatt-System.

Bei jedem halben Pfund Margarine und
Kaffee werden

Bons

verabreicht, welche gegen nützliche Haushaltungs-Ge-
genstände, wie Glas, Porzellan, Handtücher, Taschen-
tücher, Schürzen, Kleider u. dergl. eingelöst werden.

Pass's Butter-Halle

in
Kamen, Weststrasse 54.

Filialen in Kamen, Bönen, Unna,
Holzwickede, Röhling-
hausen und Elberfeld.

370t

Brennabor-Räder 1905

wegen ihrer Eleganz und Solidität von jedem
Kenner bevorzugt.

Die billigsten Räder im Gebrauch.
Ausserdem gute Gebrauchsräder von 75 Mk. an.

Sämtliche Zubehörsartikel.

Laufdecken von 5.25 an.
Luftschläuche " 4.00 "
Acetylenlaternen " 2.75 "

Allen anderen Sachen billigst.

Kamen. C. Müller.

Reparaturen prompt und billig. 316?

Plissé-Brennerei.

Alle Stoffe plissiert in stehenden, liegenden Falten jeder
beliebigen Grösse. Quetsch- und Rosenfalten, Sonnenröcke
nach vorhandenen Schnittmustern, Volant an fertigen Röcken,
schnellstens und zu billigsten Preisen

Färberei Galluschke

Waschanstalt
gegr. 1873.

Weststrasse 88.

Grösstes Lager in
Uhren, Gold- u. Silberwaren.
Neuanfertigung und Reparaturen
in eigener Werkstatt. 236

Kamen. L. Fischer, Weststr. 62.

Solo

preisgekrönt!

Auf der Internationalen Kochkunst-Ausstel-
lung in Leipzig (18.-26. März ds. Js.) wurde
die rühmlichst bekannte Delikatess-Margarine

Solo in Carton

im Wettbewerb mit andern Konkurrenzmarken
mit der höchsten Auszeichnung der Branche

Goldene Medaille

und
Ehrenpreis der Stadt Leipzig

an erster Stelle

preisgekrönt!
Eine besondere Auszeichnung erfuhr dieser
hervorragende Butter-Ersatz noch dadurch,
dass bei Eröffnung der Ausstellung

Se. Majestät König Friedrich August von Sachsen

sich über Herstellung und Verbreitung der
S O L O -Margarine einen längern Vortrag
halten liess und sich zum Schluss äusserst
wohlwollend über dieses Fabrikat und seine
Butterähnlichkeit äusserte. 365!

Große Auswahl!

Grösstes Lager in
allen Sorten Särgen
prima Arbeit

in jeder Länge, in Metall-, Eichen-, Buchen-,
Tannen- u. c. Holz,
sowie sämtlichen Artikeln zur inneren
und äusseren Sargausstattung.

Auf Särge, Leichenwäsche u. Kränze habe ich bedeutende Preisermäßigung eintreten lassen.

Ludwig Knieper, Schreinermeister,

Kamen, Nordstrasse No. 7.

103

NE. Bitte auf Namen und Nummer zu achten!

Billige Preise!

Grösstes Lager in
Blatt-, Moos-, Perl- und Metall-
Kränzen.
Blumen, Blättern und Schleifen.

Frische Kränze
nur auf Bestellung.

Zum Osterfest!

Den Hausfrauen empfohlen

Van den Bergh's
Margarine

Vitello

ersetzt
beste
Butter
vollkommen

Marke VITELLO wird unter dem Schutze des D.
R.-Patents No. 97057 mit Milch, feinsten Sahne und
frischem Eigelb verbuttert und ist daher nicht nur
konkurrenzlos, sondern bei 40% billigerem Preise
bester Butter ebenbürtig.

In allen einschlägigen Geschäften in stets frischer
Ware vorrätig.

Sämtliche Artikel zur Krankenpflege. Verbandstoffe etc.



Germania-Drogerie Camen

Heinrich Jacobi. 99

Machen Sie einen Versuch



Kummer's
Kuchenmasse

(Napf-, Sand-, Vanille-, Rodon-, Ge-
würz-, Königs-, Kaisernapf-Kuchen,
Schmalz-Gebäck.)

Dieselbe enthält sämtliche notwendigen Bestand-
teile ausser Milch und Butter. — Missrät nie!

Grosses Paket 65 Pfg. Zu haben in allen einschläg. Geschäften,
desgleichen Kummer's Vanillinzucker, Back- u. Puddingpulver.

Was rauchen Sie am liebsten??

„Kiepenkerl“

rot 1/4 Pfd. 20 Pfd. • blau 1/4 Pfd. 25 Pfg.

Oldenkott-Rees.

Ueberall käuflich.

Ueberall käuflich.

Garten-Ries

in jedem Quantum (auch einzelne Zentner) billigst zu haben bei

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.

Inhaber Peter Gross.

Kamen, Nordenmaner Nr. 37. 366

Gr. Ober-, Unterbett, u. Kissen
aufam. 12 1/2 M., Hotelb. 17 1/2 M.
Aussteuer-Betten 22 1/2 M. Nichtpaff.
Betrag ret. Preis. gratis. 90

A. Kirschberg, Leipzig 36.

Geld bis zu M. 300.— giebt
diskret und prompt gegen
ratenweise Rückzahlung. Irmier,
Berlin W. Giechenerstr. 92. Viele
Anerkennungen. Rückp. 342!

Bieneuzucker

(extra grobkörnig)

vorrätig. J. Brombach.

Druck u. Verlag von C. May in G.



Glacehandschuhe
Spazierstöcke

Tornister echt Leder

Portemonnaies

Turner- u. Berg-

manns-Gürtel

Kleider- und

Kopfbürsten

Kämme

Taschenpiegel

Taschenmesser

Mundharmonikas

Leinen- u. Papierwäsche

für Herren. 889

Fr. Kosanetzky.

Vorteilhaftes Angebot!



Direkter Bezug

von der

Fabrik für Private

unter

Ausfall d. Händler-Aufschlages!

Die

Fahrradfabrik „Schwalbe“

Act.-Ges. Gegründet 1895

Dulsburg-Wanheimerort

versendet zu Händler-Preisen

ihre

Fahrräder und Zu-

behörteile

Preisliste umsonst u. portofrei!

Fahrräder schon zu ca. Mk. 60.—

Mäntel schon zu ca. Mk. 4.80

Schläuche zu ca. Mk. 2.90

zu ca. Mk. 2.90

zu ca. Mk. 2.90

zu ca. Mk. 2.90

zu ca. Mk. 2.90

zu ca. Mk. 2.90

zu ca. Mk. 2.90

zu ca. Mk. 2.90

zu ca. Mk. 2.90

zu ca. Mk. 2.90

zu ca. Mk. 2.90

zu ca. Mk. 2.90

zu ca. Mk. 2.90

zu ca. Mk. 2.90

zu ca. Mk. 2.90

zu ca. Mk. 2.90

zu ca. Mk. 2.90

zu ca. Mk. 2.90

zu ca. Mk. 2.90

zu ca. Mk. 2.90

zu ca. Mk. 2.90

zu ca. Mk. 2.90

zu ca. Mk. 2.90

zu ca. Mk. 2.90

zu ca. Mk. 2.90

zu ca. Mk. 2.90

zu ca. Mk. 2.90

zu ca. Mk. 2.90

zu ca. Mk. 2.90

zu ca. Mk. 2.90

zu ca. Mk. 2.90

zu ca. Mk. 2.90

zu ca. Mk. 2.90

zu ca. Mk. 2.90

zu ca. Mk. 2.90

zu ca. Mk. 2.90

zu ca. Mk. 2.90

zu ca. Mk. 2.90

zu ca. Mk. 2.90

zu ca. Mk. 2.90

zu ca. Mk. 2.90